



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1915

392 (13.8.1915) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-324598](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-324598)

Bezugspreis: 80 Pfg. monatlich.
Beleglohn 30 Pfg. durch die
Post einh. Postauszahlung M. 3.72
im Vierteljahr. Einzel-Nr. 5 Pfg.
Anzeigen: Kolonnen-Zeile 30 Pfg.
Wohlfahrt-Zeile 1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Zweigschriftleitung in Berlin
Schluß der Anzeigen-Aufnahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendsblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 392.

Mannheim, Freitag, 13. August 1915.

(Abendsblatt).

Siedlce genommen.

Die Armeen Mackensen auf der ganzen Front in voller Verfolgung.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 13. Aug.
(W.Z. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen wurden mehrere französische Angriffe auf das von uns genommene Martinwerk abge schlagen. Bei Sebrugg wurde ein englischer Wasserflugzeug heruntergeschossen; der Führer ist gefangen genommen.

Bei Rougemont und Senheim (nordöstlich von Vesfort) zwangen unsere Flieger je ein feindliches Flugzeug zur Landung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die Angriffstruppen gegen Kowno machten Fortschritte.

Am Damiuabschnitt wiederholten die Russen ihre Angriffe ohne jeden Erfolg.

Zwischen Rarow und Bug ging es weiter vorwärts, obgleich der Gegner immer neue Kräfte an diese Front heraufübte und sein Widerstand von Abschnitt zu Abschnitt gebrochen werden muß.

Die Armeen des Generals von Scholtz machte gestern 900 Gefangene und erbeutete 3 Geschütze und 2 Maschinengewehre.

Bei der Armeegruppe des Generals v. Gallwitz wurden seit dem 10. August 6550 Russen, darunter 18 Offiziere gefangen genommen und 9 Maschinengewehre und 1 Pioneerdepot erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

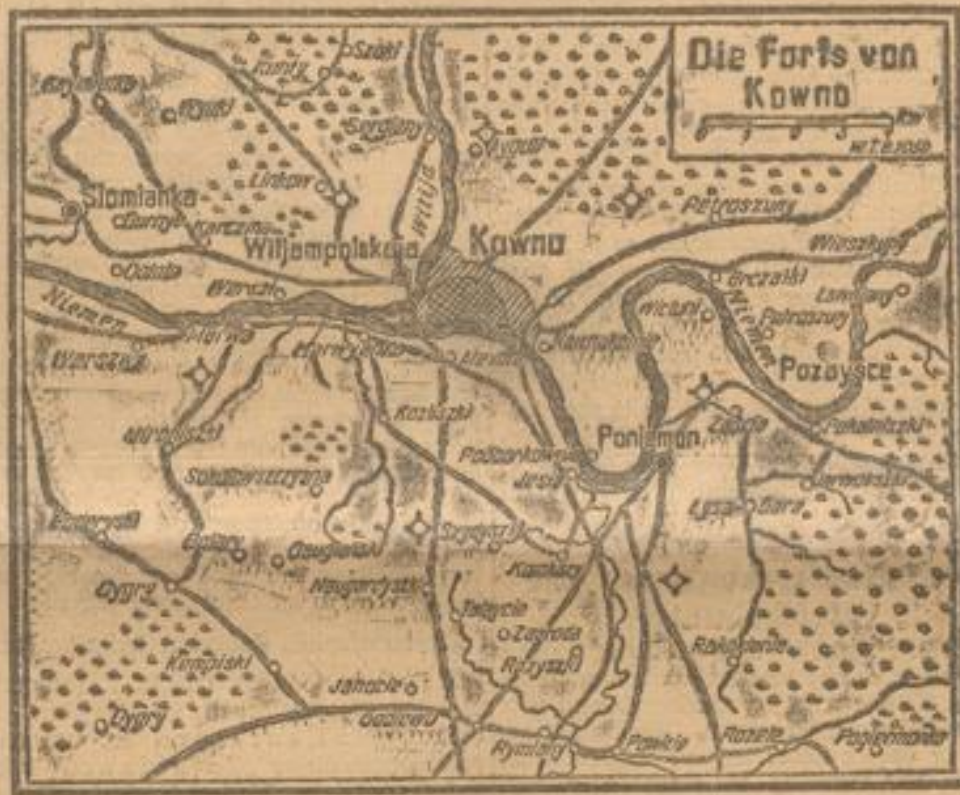
Unsere in Gewaltmärschen verfolgenden Truppen haben kämpfend die Gegend von Sokolow und nachdem die Stadt Siedlce gefangen genommen war, den Dniepr-Abchnitt (südlich von Mordy) erreicht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die verbündeten Truppen sind auf der ganzen Front in voller Verfolgung. Bei der Vorbewegung hielten die deutschen Marschkolonnen auf allen Straßen auf die zurückfliehende arme polnische Landbevölkerung, die von den Russen, als sie den Rückzug antraten, mitgeführt worden war, jetzt aber, da sie den recht eiligen russischen Truppenbewegungen natürlich nicht mehr folgen kann, im tiefsten Elend freigegeben ist.

Oberste Heeresleitung.

Unausfallsam geht der Vormarsch der deutschen Truppen auf West-Litowol weiter. Nach dem gestrigen Tagesbericht hatte die Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern in ihrem Vornarsch mit der 9. Armee, die von Warschau ausging, unter dauernden Nachhüt-



gefechten den Abschnitt der Wuchawka, westlich von Siedlce, schon überschritten und stand unmittelbar vor der Stadt. Sie hat nunmehr Siedlce genommen. Siedlce (russisch Siedles), eine Stadt, die 1897 an 24 000 Einwohner hatte, liegt an der Bahn Warschau-Brest-Litowol und bezeichnet etwa die Mitte der ganzen Strecke. Die Truppen des Prinzen Leopold sind aber schon über Siedlce hinaus vorgezogen. Mordy liegt annähernd 20 Km. nordöstlich Siedlce. Der rechte Flügel dieser Heeresgruppe, die Armeegruppe des Generals von Woytsch, hat bekanntlich Sadowa besetzt. Damit sind nun die wichtigsten Knotenpunkte des Bahnnetzes westlich von Brest-Litowol in unserm Besitz. Die augenblickliche Lage der Armeen Mackensen haben wir gestern beschrieben. Sie rückt westlich des Bug gegen den letzten Abschnitt der Bahn von Brest-Litowol, war nach dem gestrigen Bericht nur noch 40 Km. von dieser Strecke entfernt. Nach dem heutigen Bericht sind die verbündeten Truppen auf dieser ganzen Front in voller Verfolgung, also schon ganz erheblich näher an die Bahn und damit auch an Brest-Litowol herangerückt. Der Rückzug der Russen vor den heiß nachdrängenden Truppen Mackensens geht natürlich auf Brest-Litowol. Wir sehen, wie von Westen her die Heeresgruppe des Prinzen Leopold gleichfalls gegen Brest-Litowol drängt. So sehen wir wie Brest-Litowol für die kommenden Kämpfe von entscheidender Bedeutung wird als Aufnahmestützpunkt der von Süden und Westen gegen die Festung zurückgeworfenen russischen Heereskräfte.

In einem Bericht der „Rdn. Jn.“ über die Kriegslage finden wir folgende Schilderung des neuen Kampfraums:

Wichtige Bodenansichtswellungen beziehen sich auf Siedlce die Grenze der Podlischen Ebene, die den größten Teil des hinter der besetzten Linie liegenden, früher als Aufmarschraum der russischen Armeen gedachten Gebietes ausfüllt. Ihr wichtigster Fluß, der Bug, kommt von Süden aus Ostgalizien, zieht zuerst nach Norden und wendet sich dann nach Nordwesten zum Rarow, um mit ihm vereint der Weichsel zuzustreben. In seinem Anle empfangt er den Wuchaw-

weg von Osten, der durch einen Kanal die Verbindung mit dem Dniepr herstellt und aus dem Sumpfland der Polesie durch Wasserläufe gespeist wird. Die höchste Breite der Polesie zwischen Bug und Dniepr beträgt 40 Km. von Norden, wo der Halescholer Wald an sie anschließt, nach Süden wechselt ihre Ausdehnung von 150 zu 225 Km., um dann nach Osten zu sich zu vermindern: Die Hauptwasserläufe des Gebietes sind der Pripiet, der zwischen Brest-Litowol und Wladimir-Wolynsk entspringt und im großen Bogen von Süd über Nord nach Südost dem Dniepr zuströmt. Brest-Litowol am Anle des Bug und der Einmündung des Wuchaweg ist der Knotenpunkt der beiden Linien durch die Polesie, von Gomet über Linnin, Bink Schabinka nördlich des Pripiet, und südlich des Flusses von Rieha über Serat und Kowel. Von Norden kommt die Querlinie Wlisa-Warnawitsch-Linnin-Serni-Kowona. Seit dem Jahre 1873 hat die russische Regierung begonnen, die Polesie zu entwaldern, und es ist auch viel geleistet worden, ohne daß jedoch die Unwegsamkeit gehoben wäre und das Gebiet den Charakter eines außerordentlich hemmnissen der Operationen verloren hätte. Da der Pripiet und seine Nebenflüsse alljährlich bei Schneeschmelze und Sommerregen die Umgebung auf Wochen und Monate in einen Sumpfland verwandeln, so hoch dann der Verkehr. Alle diese Umstände machen die Punkte besonders wichtig, wo die wenigen Straßen durch die Polesie und die Anlagen auf scheinbar Boden gelangen. Vor allem ist die Brest-Litowol, das gewissermaßen einen Brückenkopf darstellt, der den Ausgang sperrt und sichert. Der Wuchaweg von Osten, die Kredna von Südwesten, die Wlisa von Nordosten strömen dem Bug hier an, sind von Sämpfen begleitet und ermöglichen durch Staudämme und Schleusen die Ueberwindung des Vorgebietes der Festung. Eine Reihe von Brücken erleichtert den Ueberwechsel über Bug und Wuchaweg.

Erfreuliche militärische Lage.

□ Berlin, 13. August. (Von u. Berl. Bur.) Ueber die militärische Lage ist Neues kaum zu sagen. Im Westen sind die Verhältnisse ziemlich unverändert.

Im Osten breiten, worüber uns der

Tagesbericht täglich berichtet, die Operationen in günstiger Weise vorwärts. Von Mungorod hatte nach dem Generalstabsbericht nur die Einnahme einzelner Forts und den Einmarsch der Österreicher gemeldet. Das hatte hier und da zu Mißverständnissen geführt. Demgegenüber ist festzuhalten: Mungorod ist vollständig in unserem Besitz. Ossowice dagegen ist es nicht. Die Forts zwar sind vollständig von uns zerstört worden, aber der Feind hat neue Befestigungen errichtet und die haben wir zur Stunde noch nicht. Ostrolenka — auch in der Beziehung waren letzten Zweifel aufgehoben — ist von uns genommen; da sieht kein Hehl mehr. Alles in allem: es geht uns erfreulich gut und wir können getrostem Mut der weiteren Fortschritte, militärischer wie politischer, harren.

Die Umklammerung der russischen Heere.

□ Rotterdam, 13. Aug. (Von unserem Berichterstatter.) Im Gegensatz zu den französischen Blättern wird die englische Presse nicht müde, die große Bedeutung des Verlustes von Warschau für die Socke der Verbündeten immer wieder zu betonen. So sieht die „Morningpost“ die Zukunft des Verbündeten in schwarzen Farben. Rußland hat Warschau, so heißt es, räumen müssen, weil die Umgebungsbelegungen der Deutschen für sein ganzes Heer zuviel geworden wäre, aber auch jetzt noch wird der Großfürst Nikolai die größte Mühe haben, durch die Maschen des Netzes zu schlüpfen, das die Deutschen immer enger um sein Heer ziehen.

Weitere Angriffe unserer Marineluftschiffe auf die englische Ostküste.

Berlin, 13. Aug. (W.Z. Amtlich.) Unsere Marineluftschiffe haben in der Nacht vom 12. zum 13. dieses Monats ihren Angriff auf die englische Ostküste erneuert und hierbei die militärischen Anlagen von Harwich mit gutem Erfolg besprochen. Trotz starker Beschädigung durch die Befestigungen sind sie unbeschädigt zurückgekommen. Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes: Schale.

Englische Verluste.

London, 13. August. (W.Z. Amtlich.) Die letzte englische Verlustliste weist die Namen von 31 Offizieren und 396 Mann auf.

Der Streit um die allgemeine Wehrpflicht.

Manchester, 13. Aug. (W.Z. Amtlich.) Der Manchester Guardian schreibt in einem Leitartikel: Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht wäre eine gewaltige Umwälzung und würde

Telegramm-Adresse:
„Generalanzeiger Mannheim“
Fernsprech-Nummern:
Übersetzung u. Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Schriftleitung 377
Verwaltung u. Verlags-
buchhandlung 218 u. 7669

England den kontinentalen Ländern gleichmachen. Wir besitzen an der Westfront eine beträchtliche zahlenmäßige Überlegenheit über die Deutschen und wir glauben, daß die Überlegenheit von 2 : 1 auch bei dem heutigen System erzielbar ist; denn wir mit einer solchen Überlegenheit nicht durchbrechen können, während wir, daß eine Überlegenheit von 3 : 1 es unmöglich würde. Unsere größte Schwierigkeit liegt in der Ausrüstung der Soldaten. Die Schwierigkeiten gelten schon für die Armeen, die in Frankreich kämpfen; eine große Zahl von Soldaten ist dabei, deren Ausrüstung noch unzureichend als die der im Felde Stehenden ist. Der Mangel an erfahrenen Instrukteuren ist eine weitere Schwierigkeit. Welche Wirkung steht dafür, daß bei der Vernehmung der Armeen im weitere 1—2 Millionen diese Schwierigkeiten physisch verschwinden? Sodann kommt die Ausbildung erst im Frühling anfangen; dazu kommt die finanzielle und wirtschaftliche Aufgabe von England, in dem Koalitions-Kriege, der durch Entziehung von Arbeitern aus der Industrie gemindert wurde.

Ein englisches Lob über die Leistungsfähigkeit der deutschen Flugzeuge.

London, 13. Aug. (W.B. Nichtamtlich.) Brewitt Battersby schreibt in der „Morningpost“ aus dem britischen Hauptquartier: Die Deutschen haben Grund, auf ihren Fortschritt im Flugwesen stolz zu sein. Man erhielt auch vom Boden aus einen starken Eindruck von der Schnelligkeit und der Tragkraft der deutschen Flugzeuge, die kürzlich auf einige Entfernung in die Feuerlinie eindringen. Es war lehrreich, die Kühnheit zu beobachten, mit der sie unsere Geschosse vermieden, trotz des Vertrauens des Fliegers auf seine Maschine beweist, sowie die Leichtigkeit zu beobachten, mit der er, wenn er genug hatte, in höhere Luftregionen stieg und die weißen Geschossewolken zurückließ, die hoffnungslos weit hinter ihm lagen. Das Flugzeug ist vom Axiatypus, der einen zylindrischen Rotationsmotor von 150 Pferdestärken haben soll. Die Anzahl der Pferdestärken bedeutet im Flugwesen nicht alles; aber sie bedeutet mehr als die Schnelligkeit, nämlich die Tragfähigkeit. England sollte seine bisherigen Flugzeuge zum alten Eisen werfen und die deutschen nachahmen und übertreffen. Das Flugzeug mit einem doppelten Motor, das beim ersten Erscheinen über den französischen Grenzen ein solches Aufsehen erregte, soll ein Geschick geführt haben, das mit Granaten lach. Die neuen Flugzeuge bedeuten unfehlbar eine Gefahr und sie verdienen zweifellos alle Bewunderung, die die Franzosen, die keine schlechten Flieger sind, ihnen zollen.

Die Kriegslage im Westen. Der bedrohte Burgfrieden in Frankreich.

Rotterdam, 11. Aug. (Von unv. Berichterstatter.) Die letzten Pariser Berichte besagen, daß der bisher nur mit Mühe aufrecht erhaltene Burgfrieden zwischen den verschiedenen politischen Parteien im Vorruf stehe, in die Brüche zu gehen. Viel bemerkt wurden in dieser Beziehung die am Jahrestage des Kriegsausbruches gehaltenen Reden der beiden Kommerzienpräsidenten sowie die Botenschaft Boissacres, die einbündliche Ermahnungen enthielten, die Eintracht zwischen den Franzosen nicht zu stören. Trotzdem bietet sich doch für die französische Nation durchaus nicht erquickliche Szenarien, einer ziemlich bestigen Pressefehde zwischen den führenden Blättern, in denen sich

Die Eroberung von Triest.

Italienische Kriegsbriefe von Paul Schönbauer.

Am 21. August ist bereits ein volles Vierteljahr seit jenem Tage verlossen, an dem auf dem Balkon des 2. u. 3. Stockwerks Triests und der Küstenlande, Baron v. Fries, an der Piazza Grande in Triest die schwarz-weiße Standarte zum Zeichen der neuen italienischen Kriegserklärung Italiens an Österreich-Ungarn emporsieg. Aber die Hoffnung der Italiener, daß schon wenige Tage später an Stelle der halbberühmten Farben die Tricolore über Triest wehen und vor dem irredentistischen Municipio der Stadt eine Verlagskassette die Maria Reale spielen würde, ist grausam zerschanden geworden. Noch immer müht sich Herr Cadorna an der Frontenfront ab, und nicht einmal das vor seiner Nase liegende Götze, das damals erobert wurde, ist in den Besitz der Italiener gelangt.

Triest ist bis zum heutigen Tage österreichisch geblieben und jetzt erst wirklich ganz österreichisch geworden, denn bis zum Kriege hat es die Regierung hier wirklich nicht ganz leicht gehabt. Wie überall, wo zwei (hier sogar drei) verschiedene Volkstämme um ihre Existenz und staatliche Anerkennung kämpfen, mußte man auch in Triest von Seiten der Regierung Verbeugung über Verbeugung machen. Nach Ansicht der Italiener war Triest rein italienisch zu regieren, und die Stadtverwaltung verstand das in proglorischer Weise zum Ausdruck zu bringen. Noch kurz vor Ausbruch des Krieges tobte der Meinungsstreit um ein Dante-Denk-

mal, das nach dem Willen der Stadtväter durchaus den Hauptplatz Triests schmücken sollte. In aller Erinnerung ist ferner noch der Streitfall zwischen der Stadt und dem früheren Statthalter Prinzen Hohenzollern, der mit dessen Sturz endete, weil er es durchsetzen wollte, daß die Stadt paritätisch durch Deutsche und Italiener verwaltet würde. Alles das hat sich dann allerdings bitter geändert, nachdem Italien Österreich-Ungarn den Krieg erklärt hatte. In der Nacht nach der Kriegserklärung demolierte man den reichsitalienischen Volksgenossen die Häden, und einmütig war das Verlangen der Bevölkerung nach einer völligen Abkehr von der bisherigen Gesinnung gegenüber dem verräterischen Italienertum der Stadt. Mit Empörung hatte man den Auszug von etwa 6000 Reichsitalienern verfolgt, und nicht ganz unerbötigt erschien die Bekräftigung, daß dadurch der früher so kräftige Pulsschlag des öffentlichen Lebens in Triest für die Zukunft schwer behindert werde. Aber jedenfalls hat der Auszug der Irredentisten wenigstens den Erfolg gezeigt, daß heute die Österreicher in Triest vollkommen unter sich sind und der hier verbliebene Teil des Italienertums dem österreichisch-ungarischen Reichsgedanken völlig gewonnen wurde. Die Stadt ist somit in diesen Kriegstagen von den Österreichern moralisch erobert worden, und mit Recht kann man von ihr ebenso gut wie von den anderen Außenposten der Donaumonarchie sagen: In deinem Lager ist Österreich! Das Italienischspielen hat so auch lange genug gedauert und der Wammuschung mit den „unerlösten Brüdern“ sel einem

vorläufig nur die Führer der Parteien angreifen und einander alle möglichen Vorwürfe machen, die ihren Anhangen gelten. Der Hummel begann mit den bekannten Drehgriffen des Senators Humbert in Angelegenheit der nationalen Verteidigung, wobei Humbert mit allen Kräften für die Organisation der Kanonen- und Munitionsfabrikation eintrat. Die Vorbeeren, die er dabei erntete, spornen einen kalt gestellten Obersten des radikalen Lagers an, auf die bisher nebensächliche Rolle hinzuweisen, die die französische Kriegsmarine spielt und eine Massenerzeugung von Unterseebooten zu befrüworten. In diesem Sinne ließ der Oberst fast tagtäglich Artikel erscheinen, er wurde aber von einem dritten Unzufriedenen überflickert, der wiederum eine rasche Ausgestaltung der Luftwaffe verlangt und nach Flugzeugen jammert. Man erwartet, daß bereits in den nächsten Tagen ein anderes Organ sich zum Anwalte einer Massenerzeugung von Maschinengewehren aufwerfen werde. In den von der Freimaurerloge „Grand Orient“ beeinflussten linksradikalen Blättern findet man endlich auch ziemlich unverhüllt gehaltene Angriffe gegen die Regierung, man verlangt noch einer Regierung der Kühnheit und Entschlossenheit, die es versteht, bei den Führern durchzusetzen, daß sie etwas wagen. Verschiedene Angriffe deuten unverkennbar darauf hin, daß einzelne Parteien der bisherigen Kriegsmethode des Abwartens und der Abmüdung des Gegners müde geworden sind und angesichts der Vorgänge in Russland eine Aenderung in der französischen Kriegstaktik fordern. Man verlangt einen „entschloffenen Schritt“, noch bevor sich die Folgen der deutschen Siege im Osten auch auf der Westfront fühlbar machen können.

Rotterdam, 13. Aug. (Von u. Verl. Bur.) Wie aus Paris gemeldet wird, herrscht unter der Bevölkerung große Erbitterung gegen die Volksvertreter, die trotz der ungewöhnlich kritischen Zeit in der Ausübung ihres Mandates eine sektarische Teilnahmslosigkeit an den Tag legen. So war in der letzten Samstagssitzung der Kammer, wo es über eine wichtige wirtschaftliche Frage, nämlich das Staatsmonopol zur Getreideeinfuhr zu beschließen galt, knapp 4 Duzend Abgeordnete anwesend. Das Amtsblatt sagt wohl, daß die betreffenden Beisitzer mit 417 gegen 12 Stimmen gefast wurden, jetzt jedoch nicht hinzu, daß in Wirklichkeit die wenigen Anwesenden für die fehlenden Abwesenden stimmten; ein Gebrauch, der bekanntlich in Paris zulässig ist.

Das Arbeitsprogramm der Reichsduma.

Novoje Woenja* vom 4. August berichtet über die Vorgänge vom vorhergehenden Tage: Am 3. August beriet der Senatorenrat über das nächstliegende Programm. Für die Sitzung vom 9. August wurde auf die Tagesordnung gesetzt: Die Beratung des Regierungsantrags über Einsetzung eines besonderen Rates für die Landesverteidigung und des Antrags der Redakten auf Einrichtung einer Hauptverwaltung für die Versorgung der Armeen. Ferner sollen die mit dem Kriege zusammenhängenden Finanzfragen baldmöglichst bearbeitet werden. Die Abgeordneten Sojenzki und Garafewitsch schlugen gesetzliche Regelung der Verteilung und Unterbringung der Flüchtlinge vor. Jetzt ist diese Angelegenheit ein Chaos. Die zuständigen Regierungsorgane werden mit der sehr vervielfachten und schwereren Aufgabe nicht fertig und handeln völlig planlos. Es stellen sich Schwierigkeiten heraus, unter denen die

Das Arbeitsprogramm der Reichsduma.

schon ohnedies vom Unglück betroffenen Flüchtlinge leiden. Parischewitsch unterstützte den Antrag lebhaft. Er sah selbst, daß ganze Massen von Flüchtlingen, unüberschaubare Wagenzüge die Straßen bedeckten und die Bewegungen der Truppen und Trains hinderten, Ordnung und System gibt es nicht. Der Senatorenrat beauftragte die Antragsteller mit der Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs. Am 4. findet eine Beratung über die Flüchtlingsfrage statt. Dazwischen werden die Hauptbedürfnisse für den Abschub der Flüchtlinge im Nordwestrussland, Reichsratsmitglied Subtschaninow, und im Südwestrussland, Fürst Urasow, der Vorsitzende des Senatsverbandes, Fürst Wozow, die Oberbürgermeister von Moskau und Petersburg und der Minister des Innern teilnehmen. Der Abgeordnete Kerenski (dessen Antragen schon in den deutschen Tageszeitungen wiedergegeben worden sind) verlangte, daß die Duma, um das Land aus der schwierigen Lage, in die es geraten sei, herauszuführen, liberale Gesetze beraten muß, so Gleichberechtigung aller Nationalitäten, Versammlungsfreiheit, Pressefreiheit und Wiederherstellung der finnländischen Verfassung. Der Abgeordnete Kerenski (dessen Antragen schon in den deutschen Tageszeitungen wiedergegeben worden sind) verlangte, daß die Duma, um das Land aus der schwierigen Lage, in die es geraten sei, herauszuführen, liberale Gesetze beraten muß, so Gleichberechtigung aller Nationalitäten, Versammlungsfreiheit, Pressefreiheit und Wiederherstellung der finnländischen Verfassung.

Die Eroberung von Triest.

man derartige Wortspiele in den Ritzelstein der Zeitungen und die Kinder vergnügen sich damit, hier betrachtete man das als äußere geistige politische Anspielung, als Symbol, das noch dadurch vertieft wurde, daß man zu Häupten des alten Verdi eine Trauerweide gepflanzt hatte. Selbstverständlich waren die Herren der Stadtverwaltung bestrebt, die innere Zusammengehörigkeit zum Königreich Italien auch bei ihren Beamten zum Ausdruck zu bringen. So ließen nicht nur die Polizeibeamten in einer betrieblen Uniform herum, die der Verlagskassette beige verzierte ähnlich sah, sondern auch die Feuerwehler und die städtischen Diener waren auf Italienisch kostümiert. Ueber alle diese schönen Dinge haben die Österreicher beide Augen zugedrückt, auch A. B. über den italienischen „Rechtszustand“, daß Österreicher italienischer Nationalität, wenn sie nach Italien überbedelten, dort ohne weiteres als italienische Staatsbürger galten, ohne daß sie aus dem österreichischen Untertanenverband entlassen worden wären. Das war alles einmal und liegt jetzt in der Vergangenheit wie ein böser Traum. Auf dem Statuas hat er lustig die schwarz-weiße Fahne, die Beamten haben ihr Kostüm abgelegt und tragen die Anstands ihrer Wiener Kollegen, und das probierende Verdi-Denkmal ist unbedeckt und somit vorläufig verschwunden. Die Österreicher haben unter der Einwirkung der italienischen Kriegserklärung ihre Gemütsfreiheit für einige Zeit beiseite gestellt und lehrten und lehrten mit eisernem Beize. Und während hat Triest, das merkwürdig Triest, sein österreichisches Gepräge erloht. Man kann jetzt deutlich auf den

schon ohnedies vom Unglück betroffenen Flüchtlinge leiden.

Parischewitsch unterstützte den Antrag lebhaft. Er sah selbst, daß ganze Massen von Flüchtlingen, unüberschaubare Wagenzüge die Straßen bedeckten und die Bewegungen der Truppen und Trains hinderten, Ordnung und System gibt es nicht. Der Senatorenrat beauftragte die Antragsteller mit der Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs.

Am 4. findet eine Beratung über die Flüchtlingsfrage statt. Dazwischen werden die Hauptbedürfnisse für den Abschub der Flüchtlinge im Nordwestrussland, Reichsratsmitglied Subtschaninow, und im Südwestrussland, Fürst Urasow, der Vorsitzende des Senatsverbandes, Fürst Wozow, die Oberbürgermeister von Moskau und Petersburg und der Minister des Innern teilnehmen.

Der Abgeordnete Kerenski (dessen Antragen schon in den deutschen Tageszeitungen wiedergegeben worden sind) verlangte, daß die Duma, um das Land aus der schwierigen Lage, in die es geraten sei, herauszuführen, liberale Gesetze beraten muß, so Gleichberechtigung aller Nationalitäten, Versammlungsfreiheit, Pressefreiheit und Wiederherstellung der finnländischen Verfassung.

Tschelidze richtete an Milusow die Frage, ob er es nicht für geboten hielt, in allererster Linie die Gesetzesvorläge über die Freiheiten, die in der ersten Session der 4. Duma verlangt wurden, zu beraten. Milusow antwortete, jetzt sei es nicht an der Zeit, solche Programmpunkte zu erörtern. Man müsse ein die Duma einigendes Programm ausarbeiten.

Fluchtversuch von 25 in Norwegen internierten Deutschen.

Berlin, 13. Aug. (Von u. Verl. Büro.) Aus Christiania wird der „B.“ gemeldet: Fünfzig Blätter melden aus Drontheim: Ungefähr 25 Mann von den Internierten des deutschen Hilfskreuzers „Berlin“ versuchten am 1/4 Uhr morgens von dem Kreuzer zu entfliehen. Sie sprangen in den Fjord, um schwimmend das Land zu erreichen. Ein norwegischer Wachposten bemerkte den Fluchtversuch und schloß scharf. Acht Mann sollen ertrunken sein; ob insolge der Schüsse, war bisher nicht festzustellen. Fünf Mann schwammen sofort nach dem Kreuzer zurück. 12 wurden von norwegischen Wachposten am Lande festgenommen. Unter den Flüchtlingen befand sich kein Offizier. Von den acht Ertrunkenen fand man bis nachmittags 1/4 Uhr keine Spur. Da der Kreuzer „Berlin“ nur 50 Meier vom Lande hielt, so sollte man meinen, daß die acht Vermissten nicht vor Ermattung ertrunken sein können, zumal das Fjordwasser an dieser Stelle sehr ruhig ist. Regattenkapitän Journiere freigeprochen.

Regattenkapitän Journiere freigeprochen.

Toulon, 13. Aug. (W.B. Nichtamtlich.) Das Kriegsgericht hat am Dienstag den Regattenkapitän Journiere, der den Torpedobootminenleger „Casablanca“ befehligte, und der am 3. Juni durch eine Minenexplosion vermisst wurde, freigeprochen. Bei dem Verhör erzählte Journiere, daß alle unsere reglementären Vorkehrungen angeht die Befehlshaber der Operationen, die der „Casablanca“ auszuführen sollte, getroffen worden wären; eine Mine aber, die in dem Augenblick als sie zu Wasser gelassen wurde, explodierte, brach 17 andere auf dem Hinterdeck befindliche Minen zur Explosion. Das Schiff sank innerhalb 5 Minuten nach der Explosion. Die Besatzung wartete ruhig; erst als das Schiffsdeck unter Wasser lag, gestattete der Kapitän der Mann-

nachgerade auf die Nerven. Das war nicht das Festhalten einer national hochgesinnten Bevölkerung, wie der polnischen, an ihrem Soldaten, sondern das Spielen mit Emblemen und anderen Anzeichen, um den Gegner zu ärgern. Und man wundert sich, daß die Österreicher trotz aller Gemütsfreiheit dem Treiben so lange zusahen. Die Demonstrationstheater, die sich die Italiener leisteten, erbehrten durchaus der Originalität, ja sogar der richtig verstandenen politischen Salure. Sie waren vielmehr auf den Ton der Niederrichtigkeit gestimmt oder verblähten zu Dummengenschein. So fand man eines Tages, daß die Fahnenstange auf dem Triester Municipio zwar die schwarz-weiße Fahne trug, daß aber die Fahnenstange durch einen Stod verlängert worden war, so daß die Fahne immer auf Halbhohe wehte. Ein anderes Mal waren die Blumenkästen vor den Rathhausfenstern, die sonst in dunkler Farbenbracht leuchteten, nur mit Margeriten, dem Symbol der Irredentisten, gefüllt. Ueberall und überall und keinen politischen Streichzungen traten sich, daß der lahme Sindaro die Österreicher wieder einmal schon gestrozt habe. Ein Kapitel für sich ist die Rolle, die die Italiener ihrem Nationalkomponisten Verdi im unerlösten Triest zugewiesen haben. Sein Denkmal schaut demonstrativ, ohne daß man auf die Umgebung Rücksicht genommen hätte, nach dem „Verrierland“ Italien hinüber, und die Buchstaben seines Namens waren sorgsam durch Punkte getrennt, so daß der Betrachter „Verdi“ lesen konnte, oder aber auch (Vittorio Emanuele) (Re) (D'Alfina). Bei uns findet

schaft, sich zu retten, 10 Offiziere und 88 Mann ertrunken.

Die Wirren in Mexiko.

Washington, 13. Aug. (W.B. Nichtamtlich.) Pila teilte der Regierung der Vereinigten Staaten mit, daß er bereit sei, einen dreimonatlichen oder längeren Waffenstillstand mit dem Gegner zur Abhaltung einer Friedenskonferenz zu schließen.

Die nationalliberale Fronde.

In den Blättern anderer Parteirichtungen werden die Nachrichten über die Vorgänge aus dem nationalliberalen Lager vielfach unter der Signatur „Von nationalliberalen Kriegsschreibern“ gedruckt. Man kann diesen Zeitungen die nahegelegende Ironie natürlich nicht übersehen. Worüber man sich bekümmern muß, das ist die Tatsache, daß nationalliberale Leute den Streit vor die Tür getragen haben und der Öffentlichkeit wieder einmal das Schauspiel nationalliberaler Uneinigkeit geben. Der Eindruck, der dadurch in der nationalliberalen Wählerchaft entsteht, wird zutreffend von „Hannoverschen Courier“ geschildert, der über die Veröffentlichung des „Wolffschen Telegrammen-Bureau“ sagt:

„Diese nach Form und Inhalt recht kurzen Kundgebungen müssen die Partei im Lande mit der Blig aus heiterem Himmel treffen. Uns schien die Einmütigkeit des nationalen Willens in der Partei nie stärker bezeugt, als in diesen großen Zeiten. Im Mai waren die Landesvorstände in Berlin zu einer Sitzung zusammengetreten und hatten in ungetrübter Einmütigkeit dem Wunsch und Willen nach einer starken Ausdehnung der militärischen Erfolge beim Friedensschluß Ausdruck gegeben. Keine Unstimmigkeit hat diese Sitzung geblüht. Auch die in der gefasthe Entscheidung ließ deutlich den Willen der Partei erkennen, überall mit allem Nachdruck für die Durchsetzung der als notwendig erachteten Ziele zu wirken. Diesen Willens sind diejenigen Politiker der Partei nur gefolgt, die sich berufen füllten, gewissen Angelegenheiten gegenüber als Köhner und Wörner aufzutreten und auch der Regierung gegenüber keinen Zweifel zu lassen über die Stärke des Willens einer kraftvollen Friedenspolitik im Volke. Wenn hierbei von dem Wärmendlichen Geiste gesprochen wurde, der leider nicht überall in unserer Politik zu spüren sei, so wird man auch aus diesem Bedauern nur die Forderung herauslesen können, diesen Geist zur gegebenen Stunde nicht zu verlieren und nicht unbedacht Maßnahmen zu lassen. Jedenfalls steht die Mehrheit der Partei gewissenslos hinter dem starken nationalen Willen, den Kaisertriumph — auch der Regierung gegenüber — zu betonen für seine Führerschaft erachtet hat.“

Der „Hannoversche Courier“ erinnert mit Recht an die auch von uns mehrfach erwähnte Stundsetzung der Landesvorstände. Aber auch die beiden führenden Fraktionen haben sich ja in demselben Sinne in einer gemeinsamen Sitzung ausgesprochen, die am 11. März d. J. im Reichstagsgebäude in Berlin stattfand. Wir bedauern darüber noch dem Wortlaut der parlamentarischen Veröffentlichung der „Nationalliberalen Correspondenz“. Da hier es:

„Die nationalliberalen Fraktionen des Reichstages und des preussischen Abgeordnetenhauses haben sich am Donnerstag in einer gemeinsamen Sitzung im Reichstagsgebäude, die von Abgeordneten aus allen Teilen des Reiches stark besucht war, mit der durch den Krieg geschaffenen Lage beschäftigt. Nach einem Bericht des Reichstagsabgeordneten Wagner über die Entstehungsgeschichte des Krieges, die Haltung der nationalliberalen Partei in den letzten Jahren vor seinem Ausbruch, die militärische und politische Weltlage und die Ziele, deren Verwirklichung uns der Friede bringen soll, hat Landtagsabgeordneter Dr. Friedberg, wobei auch die Kritik der Bergangerheit antritt, wie zu den Ausblicken auf die zu-

man derartige Wortspiele in den Ritzelstein der Zeitungen und die Kinder vergnügen sich damit, hier betrachtete man das als äußere geistige politische Anspielung, als Symbol, das noch dadurch vertieft wurde, daß man zu Häupten des alten Verdi eine Trauerweide gepflanzt hatte. Selbstverständlich waren die Herren der Stadtverwaltung bestrebt, die innere Zusammengehörigkeit zum Königreich Italien auch bei ihren Beamten zum Ausdruck zu bringen. So ließen nicht nur die Polizeibeamten in einer betrieblen Uniform herum, die der Verlagskassette beige verzierte ähnlich sah, sondern auch die Feuerwehler und die städtischen Diener waren auf Italienisch kostümiert. Ueber alle diese schönen Dinge haben die Österreicher beide Augen zugedrückt, auch A. B. über den italienischen „Rechtszustand“, daß Österreicher italienischer Nationalität, wenn sie nach Italien überbedelten, dort ohne weiteres als italienische Staatsbürger galten, ohne daß sie aus dem österreichischen Untertanenverband entlassen worden wären. Das war alles einmal und liegt jetzt in der Vergangenheit wie ein böser Traum. Auf dem Statuas hat er lustig die schwarz-weiße Fahne, die Beamten haben ihr Kostüm abgelegt und tragen die Anstands ihrer Wiener Kollegen, und das probierende Verdi-Denkmal ist unbedeckt und somit vorläufig verschwunden. Die Österreicher haben unter der Einwirkung der italienischen Kriegserklärung ihre Gemütsfreiheit für einige Zeit beiseite gestellt und lehrten und lehrten mit eisernem Beize. Und während hat Triest, das merkwürdig Triest, sein österreichisches Gepräge erloht. Man kann jetzt deutlich auf den

... einst die einstimmige Zustimmung der
Fraktion des Abgeordnetenhauses
zu erkennen. Unter lebhafter Zustimmung
sprach Abgeordneter Dr. Friedberg der Reichs-
fraktion und ihrem Führer Kaisermann
die Anerkennung für die Verdienste
aus, die sie sich in den Jahren vor dem Kriege
durch den Hinweis auf die Mängel unserer
Rückung erworben haben. Auch eine längere
Ausdrücke ergab, daß beide Fraktionen in
ihrer Stellungnahme zu den großen vaterländi-
schen Fragen von völlig einheitlichen
auffassungen und von dem gleichen
energetischen Willen befeuert sind.

So war doch die Politik in den großen nation-
alen Fragen genau vorgezeichnet. Wenn sie
nicht bedachte, der hätte innerhalb der
Partei in den maßgebenden Instanzen offen
und rückhaltlos seine Meinung äußern müssen
und können. Der Bericht über die Tagung
der Fraktionen und über die der Landesvor-
sitzenden läßt nicht erkennen, daß in diesen
Sitzungen solcher Widerspruch angemeldet
worden sei. Nun folgert der „Hannoversche
Courier“ weiter mit vollem Recht:

„Angenommen nun aber, daß eine oder andere
Politik innerhalb der Partei glaube, der von
einem Parteiführer geäußert Kritik nicht zustimmen
zu können, so kann ihn darum noch keineswegs
verhindert werden, im offiziellen Organ der Partei
einen durch Petrus als parteipolitisch gekennzeichneten
Kundgebung zu erklären, die einer eigen-
mächtigen Festlegung der Partei-
politik bedenklich nahe kommt, zudem Unfriede
in die Partei tragen und ihr Ansehen
nach außen hin aufs schwerste schädigen muß. Die
einzigste Instanz, die Parteipolitik zu begutachten
und festzulegen, ist der Zentralvorstand, dessen
Einberufung beabsichtigt und dessen Entscheidung
beabsichtigt leicht abzuweichen war. Würde dieser
einzigste und parteipolitisch legitime Weg beschritten,
so hätte eine offene Auseinandersetzung
zum rechten Ziel geführt, wobei unter
allen Umständen die Sache des Reiches nicht
zu kurz gekommen wäre. Manche Heft
für den Zentralvorstand bedauerlicherweise vor die
Türschwelle gestellt, einen Konflikt innerhalb
der Partei auszulösen, den in dieser großen Zeit
zu vermeiden nicht nur im Parteinteresse ge-
legen hätte.“

Der „Deutsche Kurier“ ergänzt diese
Wahrnehmungen durch folgende Ausführungen:

Der Zentralvorstand dürfte jedenfalls für
Ordnung im eigenen Hause sorgen und, um
zeitgemäß zu reden, die notwendigen realen
Maßnahmen und Sicherheiten schaffen, daß
jüngst eine einheitliche Politik in der Partei
getrieben wird. Auch die größten Verdienste
von Parteiführern, die auf der sozialen Stufenleiter
des Fortschritts sehr hoch gestiegen sind,
dürfen kein Recht verleihen, sich über die Par-
teiführerpositionen hinwegzusetzen und, wie der
„Sonn. Cour.“ sagt, die Parteipolitik eigen-
mächtig festzusetzen.

Diejenigen Zeitungen, die die nationallibe-
rale Fraktion unterstützen, sollten sich doch die
Frage vorlegen, ob die Tatsache, daß man
nicht den legalen Weg gewählt hat,
sondern durch einen unfürsorglichen Appell
an die Öffentlichkeit Stimmung gegen den
Parteiführer zu machen sucht, für das Be-
wußtsein einer gerechten Sache und durch-
schlagender Argumente spricht! Wenn man
neuerdings so sicher war und so für wahrhaft
gerecht hielt, so hätte man doch in Anbetracht
des Ehrgeizes des Zentralvorstandes abwarten
sollen!

Unser Verdacht gegen die „Magd. Ztg.“
haben das Blatt bisher nicht zu einer Berich-
tung ihres Standpunktes veranlaßt. Die
„Magdeburgerische“ hält unsere Formulierung
nicht für richtig. Wir glauben jedoch, sagen zu
dürfen, daß tatsächlich der Zentralvorstand in
dieser Hinsicht für Ordnung im eigenen Hause

Stärke haben, ohne befürchten zu müssen, daß
und ein früherer Verhandlung, der uns ja noch
Golandra um 2000 Jahre in der Kultur vor-
aus ist, auf der Straße anstand. Die von dem
Municipio eingeführten Straßenschilderungen,
die irgend einen Lokalhelden verherrlichten,
sind verschwunden und haben den alten bühnen-
reinen Namen Platz gemacht. Sonst die Via di
Vienna ist wieder zu Ehren gekommen. Auch
der geländereiche Zirkus mit dem gesamten
Gemeinderat ist verschwunden, und an seiner
Stelle führt ein Kaiser. Kommilita des Rezi-
rent, der an erster Stelle des Bestehens hat,
die wirtschaftlichen Möglichkeiten trotz des
Krieges aufrechtzuerhalten. Und dazu sind alle
Vorbedingungen vorhanden. Wenn erst die
letzten Spuren der italienischen Komödien-
und Vetterwirtschaft beseitigt sein werden, dann
ist Triest ein Aufschwung bedürftig, der an
den besten Verhältnisse gemessen dürfte. Der
verdorbene Wiener Oberbürgermeister Vauger
hat einmal gesagt, das deutsche Volk ist groß
enough, um zwei Kaiserhüte, Berlin und Wien,
vertragen zu können; seine dürfte auf die an-
dere eifersüchtig sein. Man sollte meinen, das
deutsche Volk ist auch groß enough, um zwei
Kaiserhüte an der Nordsee das deutsche Aus-
fallort nach dem Süden konnte. Denn das ist
die historische Bestimmung von Triest, und es
ist erobert es Osterreichsallgemein in diesen
Tagen und hoffentlich für alle Zeiten.

Neue Kriegsliteratur.

Diese alte Erinnerungen weist eine Neuauflage
von Johann Peter Hebel's „Soldaten- und
Kriegsgeschichten“ aus dem Schaffhäuser. (Caro-
ver, München). — Einmal ins Feld damit!

forgen muß, denn wenn das nicht gelingt,
wird jedermann auf die schönsten Resolutionen
pfaffen. Ordnung und einheitliche Politik sind
die Voraussetzungen für jeden Erfolg.

Die „Magdeburgerische Zeitung“ führt dann
den Bericht des „Wolffischen Bureaus“ an und
fügt hinzu: „Das ist genau — teilweise sogar
wörtlich — das, was wir in unserem frühe-
ren Artikel ausgeführt haben.“ Aber, liebe
„Magdeburgerische Zeitung“, das hätte doch der
Korrekter nicht durchgehen lassen dürfen! Diese
Bemerkung führt doch jeden Unbefangenen mit
der Nase auf die Vermutung, daß der Ver-
fasser des Aufsatzes der „Magde-
burgerischen Zeitung“ „Burgfriede
und Regierung“ und der Verfasser
der Kundgebung des „Wolffischen
Telegraphen-Bureaus“ eine und
dieselbe Person ist! Dabei sollte doch
der Ansicht erweckt werden, daß es nur so
von Zustimmungserklärungen wimmelt, und
nun stellt sich durch einen Vorfall des Korrek-
tors der „Magdeburgerischen Zeitung“ heraus,
daß die beiden wichtigsten Kundgebungen
gegen Bismarck offenbar aus ein und
derselben höchst gewandten Pen-
der stammen! Nahe, verhandle dein Haupt!

Aus nationalliberalen Kreisen schreibt man
der „Z.“:

Der „Deutsche Kurier“ weh von einer Konferenz
zu berichten, die ein hoher Staatsbeamter mit
nationalliberalen Abgeordneten abgehalten hat.
Neben ihren Zweck scheint das Blatt nicht genau
unverändert zu sein. Sollte sein Gemüthsman
nicht wissen, daß es sich dabei u. a. um eine Frage
handelt, die die Parteipolitik nur mittelbar be-
rührt? Sollte es ihm unbekannt sein, daß im
Wesentlichen zu seiner Durchführung der berufene Par-
teiführer dazu geladen war, aber im letzten
Augenblick verhindert gewesen ist zu er-
scheinen? Weh er nicht, wenn er von „beliebig
ausgewählten“ Persönlichkeiten spricht, daß zu den
Erfahrensten die Vorherrscher der Reichs- und
Landtagsfraktionen gehörten?

Wie dem „Deutschen Kurier“ von einem
Mitglied der Nationalliberalen Reichstags-
fraktion mitgeteilt wird, ist diese Zuschrift an
die „Z.“ lediglich als ein neuer Versuch der
Zerfährerung der Öffentlichkeit zu betrachten.

Die Stellungnahme der rhein- ländischen Nationalliberalen.

m. Köln, 18. August. (Priv.-Tel.) Die Na-
tionalliberalen Korrespondenz für die Rheinpro-
vinz erklärt zu den bekannten Behauptungen des
Nationalliberalen Korrespondenz:

Welche Absicht den Verfassers der besagten
Veröffentlichung geleitet hat, wissen wir nicht;
aber das eine wissen wir: Die Interessen der
Partei waren dabei nicht ausschlaggebend. Wir
haben das Gefühl, als sei der Versuch gemacht
worden, der Partei und ihrer Führung einen
empfindlichen, wenn nicht unerschränkten Schaden
zuzufügen. Das wird, das darf nicht ge-
schähen und darum hoffen wir aufrichtig, daß die
Zentralvorstandschaft die richtige Antwort ge-
ben wird. Es kann nur eine Möglichkeit geben:
der Standpunkt, den in wichtiger Einmütigkeit
die Reichs- und die Rheinländer am 18. Juli
in gemeinsamer Vorstandssitzung eingenommen
haben, wird auch der Standpunkt des Zentral-
vorstandes sein, dem gegenüber vereinzelte Son-
deransichten, aber auch Sonderinteressen Einzel-
ner in den Hintergrund treten müssen.

warmerbergische Kriegsgedichte aus dem Feld vereinigte Wilhelm Klemm zu einem neuen Bande „Krieg“ (W. Bangen, München), unterstützt von Walter Klemm, der eine große Reihe Stimmungsbeleg, tief empfundener Volk- schritte als Zeugnisse der Einbrüche der Ver- dienste verarbeiteten Beitrag zu dem Buche beigefügt hat, das zu den wertvollsten Gaben der Kriegsliteratur gezählt werden muß.

Neue „Kriegs-Reden aus großer Zeit“ gibt
Chr. F. Blomq (Berlin-Wildersfelde) heraus,
maßstäblich bediegene Verortungen von Ge-
dichten aus dem Krieg, an denen wieder Direkt-
tor Juchacz von der Hochschule für Musik be-
sonders glücklich beteiligt ist.

Um die Jugend werden sich eine Reihe gut
gewählter und geschriebener neuer Bände der
Sammlung „Mein Vaterland“ (W. Baus, Stutt-
gart). — G. Grotzsch, „Die Reichskriegs-
1813-1815“. — G. Grotzsch, „Von Wehr-
— Fr. Verfolg, „Aus der Fremdenlegation in des
Kaisers Dien“ (Verlag). — A. Falkowse,
„Die Geschichte des Peter Illenwälder-
(Kriegsberichter aus dem Blick). — S. Dant-
mann, „Der Weltkrieg im Lichte der Bibel“.

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Rosengarten-Gedichte.

Die Leitung des Rosengarten-Theaters teilt
uns mit, daß am Samstag, den 14. ds. Mts. die
in sämtlichen Großstädten Deutschlands mit
durchschlagendem Erfolg gegebene Alerperpette
mit Gesang und Tanz, „Paradies No. 10“,
Text von Hermann Daller und Willi Wolf,
Musik von Walter W. Böge, zum ersten Mal in
Szene geht. Die erste Wiederholung der Poffe
findet am Sonntag, den 15. ds. Mts. statt.

Im Leitartikel des heutigen Mittagsblattes
hat der Korrekter einige Zeilechen stehen
lassen und dadurch das Verständnis der Ge-
dankengänge nicht eben gefördert. Wir geben
die fraglichen Zeile nochmals wieder und geben
die richtig gestellten Wörter durch Sperrdruck
hervor: Herr von Weismann Hollweg hat das
Thema von den „reinen Garantien“ aber-
mals abgewandelt: der Friede, für den wir
kämpfen, soll uns die feste Sicherheit gewäh-
ren, deren Deutschland für einen dauernden
Frieden und seine nationale Zukunft bedür-
fen. Es sind diese Worte auch in allem über-
einstimmend mit dem Sinne der großen anti-
tischen Kundgebung zum Jahrestage des
Kriegsbeginnes, in dem von dem Frieden
gesprochen wird, der uns die notwendigen
militärischen, politischen und wirtschaftlichen
Sicherheiten für die Zukunft bieten soll.

Für das Vaterland gefallene Badener.

Herrn W. Eberichwein von Durlach,
Kriegsstein, Reinhold Kern von Forstheim,
Herrn Kaufmann Max Hoffmann von
Schwellingen, Herr v. R. Kraftwagenführer
Rudolf Frey von Emmendingen, Herr v. R.
Herrn Karl Lambert Württemberg von St.
Georgen, Herr Hermann König von Welling-
dingen, Herr-Reg. Wilhelm Hermann König
von Wilsen und Ein.-Freiw. Hermann
Efinger von Teigen.

Bürgerausgleichung in Heidelberg.

N. Heidelberg, 12. Aug.

Drei wichtige Gegenstände gelangen in der
heutigen Bürgerausgleichung zur Verhandlung:
die kommunale Lebensmittelversorgung,
die Theaterfrage und die Frage der Wei-
terführung der Thermalbäder.

Neben das nicht auf der Tagesordnung stehende
wichtige Problem der kommunalen Le-
bensmittelversorgung, ihre Grundzüge
und die bisherigen Vorhaben der
Stadt Heidelberg sprach der Vorgesand, Oberbür-
germeister Prof. Dr. W. W. in längerer Ausfüh-
rung. Er vertrat den Standpunkt, daß die Ge-
meinde in der Lebensmittelfrage nur aus-
gleichend und preisregulierend wir-
ken soll, daß sie als Käufer nur ausnahmsweise
auftreten darf. Die Bürgerausgleichung solle auf die
Bekämpfung der Preissteigerung abzielen,
daß sich die Konsumentenvereine zusammenschließen,
wie es hier geschehen ist; der Preis solle die
wichtige Aufgabe zu bewerkstelligen zu werden. Viel-
fach seien Städte als Käufer auf dem Lebens-
mittelmärkte aufgetreten, aber ihre Konterparten habe
dieses großes Unheil gestiftet. Wenn die Ge-
meinde als Verkäufer aufträte, so dürfe sie nur in
Ausnahmefällen unter den Selbstkostenpreis her-
untergehen.

Der Redner gab dann einen zusammenfassenden
Bericht über die von der Stadt gefaßten und an
die Bevölkerung abgegebenen Lebensmittel. In
Karlsruhe wurden 8000 Zentner für 60000
Mark gekauft und im Oktober bis jetzt an die
minderbemittelte Bevölkerung zum Durchschnitts-
preis von 6 Wg. das Pfund abgegeben. Ferner
wurden gekauft: 34375 Zentner Wehl für
681200 Mark, 1600 Zentner Kartoffelmehl
für 30300 Mark, 200 Zentner Ankerol, 200
Zentner Schmalz, 24000 Dosen Fleischkon-
serven, 30000 Eier, 400 Zentner Zucker,
400 Zentner Teigwaren usw. Die Summe
der sämtlichen Lebensmittelbeschaffungen beläuft
sich auf 996425 Wg. Das im hiesigen Schlachthaus
erzeugte Rindfleisch für Fleischkonservierung
konnte nicht in Gebrauch genommen werden, da
die Schweine nicht in genügender Zahl eintreffen;
die Rindfleisch wird jedoch anderweitige Verwen-
dung finden, jedoch der Stadt ein Schaden nicht
erwachsen wird.

Die Vermittlungsmaßnahmen der
Stadt in der Lebensmittelfrage waren: Die Stadt
bestraufte beim Bezirksamt die Festlegung eines
Höchstpreises für Wehl auf 20 Pfennig.
Ferner erfolgte eine Einschränkung des
Händlerverkehrs. Auf den Märkten
werden täglich Preisverhältnisse festgesetzt.
In den Läden muß ein Preisverzeichnis der
wichtigen Lebensmittel ausgehängt werden. Von
der Errichtung eigener Verkaufsstellen auf den
Märkten hat die Stadt abgesehen. Vor einigen
Tagen wurde auf einer heftigen Konferenz nach
dem Vorbild Stuttgarts von den Stadtverwal-
tungen Mannheim, Ludwigshafen, Karlsruhe,
Heidelberg, Heidelberg ein G. m. b. H. zum Ein-
kauf von Lebensmitteln gegründet mit einem
Grundkapital von 100000 Mark. Die Gesellschaft
bezieht die Einkäufe, die Städte melden ihren
Bedarf an; die Verteilung ist Sache der einzelnen
Städte. Das Vorhaben der genannten Städte, das
hiesiger in dieser Unternehmung einzig dastehet, wird
allerlei gerüchelt in Deutschland wirken. Einer
seiner größten Vorteile ist, daß sie die wilde Kon-
turrenz zwischen den Städten verhindert wird.

Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete eine
Vorlage betr. Weiterführung der Theaterfrage.
Die Stadtverwaltung hat im Voranschlag auf
1914/15 zu ermöglichen, vor im Voranschlag außer
dem schätzbarsten Betrag von 6000 Mark bereits
ein Betrag von 17000 Mark vorgesehen, wobei
gleich mit einer etwaigen Erhöhung dieser Summe
gerechnet wurde. Bei Schluß der Spielzeit ergibt
sich ein beider Vertriebsausfall von 25000 Mark.
Da aus voranschlagsmäßigen Mitteln noch 3500
Mark gedeckt werden können, so bleiben noch 7500
Mark unbedeckt. Für gewöhnlich Sonderleistungen
von der Stadt zu bezahlen 3500 Mark. Ver-
fügt die Stadt auf diese, so fehlen noch 4000 Wg.
Der Stadtrat ist jedoch der Ansicht, daß dem sehr
verdienten Theaterdirektor eine Entschädigung zu-
zubilligen ist, die auf 5000 Mark angelegt wird.

Es wird daher eine Beihilfe von 6000 Mark an-
gefordert.
In der Begründung der Vorlage führte der
Vorgesand aus, daß die Stadt es für ihre Pflicht
gehalten habe, diesen Winter den Theaterbetrieb
durchzuführen. Eine Ausgabe von 25000 Mark
für das Theater lasse sich im kommenden Winter
jedoch nicht rechtfertigen. Er ist daher, vorbehalt-
lich der Zustimmung des Bürgerausgleichung, für
die kommende Spielzeit ein anderer Modus ins
Auge gefaßt: der Theaterdirektor verpflichtet sich,
unabhängig von dem Budgetausfall auf
dafür garantiert die Stadt einen Beitrag bis zu
höchstens 10000 Mark.

Die Vorlage rief eine lange Diskussion hervor.
Stadtr. Schmidt (freie Bürgervereinerung) hob
hervor, die Theaterausgaben seien in den letzten
4 Jahren von 6000 auf 8000, auf 20000
Mark gestiegen. Die tatsächlichen Aufwendungen von
25000 Mark seien zu bezweifeln; der Auffassung
jedoch, daß für die persönliche Dienstleistung des
Theaterdirektors eine Vergütung zu gewöhnen sei,
könne die freie Bürgervereinerung nicht beistimmen.
Stadtr. Dr. Kaufmann legte in halb-
ständiger Rede die Gründe dar, weshalb die Theater-
ausgaben so gewachsen seien. Unpersönlichkeit sei
ein Vergleich der Herr Heinrich mit der Herr
Rehner; unter dem jetzigen Theatervertrag hätte
auch Direktor Heinrich mit einem Defizit arbeiten
müssen. Die schwierige Lage der Theater sei zu-
rückzuführen einmal auf die Konkurrenz der Kinos,
sobald auf die immer weitere Verbreitung des
Sports; die Angelegenheitsverteilung löste den The-
aterdirektor 4000 Mark, die Einzahlung der An-
beitelungen bedeute eine erhebliche Verteuerung, da-
zu komme die Ausbildung der Besetzer, die hohen
Kantinen usw. Aus all diesen Gründen sei auch
in Friedenszeiten mit einem Defizit der Theater-
festen nicht zu rechnen. Doch der Theater-
besuch so viel zu wünschen übrig ließ, sei wohl zum
Teil Schuld der Kritik, die an ein Provinzialtheater
den Maßstab eines Hoftheaters ansetze habe —
freilich habe das Theater oft Postheuerleistungen
aufzuweisen gehabt.

Stadtdirektor Dorn befuhrwortete die Vorlage na-
mens der nationalliberalen Fraktion; er regte die
Veranlassung populärer Konzerte im Theater an,
um das sonst fast ganz verfallende hiesige
Theater zu beschäftigen. — Der Betrag von
6000 Mark an den Theaterdirektor wurde mit
allen gegen die 11 Stimmen der freien Bürgervereinerung
beschlossen; die Gesamtsumme von
10000 Mark für die kommende Spielzeit wurde
mit großer Majorität bewilligt; ein Antrag des
Zentrums, nur 5000 Mark für die Spielzeit zu
genehmigen, wurde mit allen gegen die Stimmen
des Zentrums abgelehnt.

Die zweite Vorlage betraf eine Anforderung von
100000 Mark zur Fortführung der Thermal-
bäder. Die Frage wurde in einer läng-
lich abgehaltenen Versammlung der national-
liberalen Partei ausführlich erörtert; siehe Bericht
in Nr. 379 d. Ztg.). Der Vorgesand wies dar-
auf hin, daß das hiesige Thermalbad der Wohl-
tätigen ein wirtschaftliches, aber nicht ein volkstüm-
liches sei; die Fortführung der Bäderungen sei ein
Wagnis, aber es sei geboten, den einmal beschrittenen
Weg weiterzugehen. Er verlas sodann ein kürz-
lich eingetroffenes Gutachten des Vergras
Steuers-Direktor über das jetzt eroberte Meier-
Bergrat Steuer nennt es „ein edles, zu Ver-
suchen verwendbares Wasser“. Es ist in den
selben vorher Madlum jetzt nicht Krän gefunden,
Vergras Steuer vertritt die Ansicht, daß dem
Wasser jetzt noch fremdes Wasser beigegeben ist;
wenn es gelänge, das auszugeben, so sei auf
größere Konzentration und Wärmegrad des
Wassers zu rechnen. Der hiesige Salzgehalt des
Wassers spreche dafür, daß die jetzt eroberte neue
Sandfläche nicht von großer Wichtigkeit sei; eine
Fortführung der Bäderungen sei durchaus zu be-
zweifeln. — Die Vorlage wurde ohne Debatte
einstimmig angenommen.

Schluß der Sitzung: 7 Uhr.

Mannheim. Arbeitsvermittlung für Kriegsinvaliden.

Der Unterausschuß III des hiesigen Bezirks-
ausgleichung für Kriegsinvalidenangelegenheiten, der sich
mit der Einführung zum Dienst und der Ar-
beitsvermittlung befaßt, gibt folgende Ueber-
sicht über seine bisherige Tätigkeit in der
Arbeitsvermittlung für Kriegsinvaliden. In
der Geschäftsstelle in L. 5. 16 haben sich in den
ersten 5 Monaten seit ihrer Eröffnung 94
Kriegsinvaliden angemeldet. Mehr als die
Hälfte von ihnen, 50, litt infolge von Bein-
oder Handlähmungen an Lahmungen, Verkürzun-
gen und Verstellungen des betreffenden Glied-
es. Der gänzliche Verlust eines Beines oder
Armes war nur bei 5 resp. 6 zu beklagen. Von
inneren Krankheiten waren Herz- und Lun-
genleiden mit 8, Kränkungen mit 7 Fällen am
häufigsten vertreten. Erkrankungen des Schor-
organs waren bei 4 Invaliden vorhanden, und
zwar hatte bei beiden die Selbsttötung durch Auf-
hängen geführt, einer hatte ein Auge verloren,
und einer gehörte zu den bejammernswürdigen
Opfern des Krieges, den völlig Blinden. Alle
übrigen Fälle waren mit in Einzelfällen ver-
treten.

Es darf als ein erfreuliches Zeichen für die
Aufnahmefähigkeit des Arbeitsmarktes und für
die thätige Arbeit der Geschäftsstelle angesehen
werden, daß es trotz dieser in der Ueberzahl
sehr schwer und arbeitshemmenden Verleibun-
gen gelang, mehr als der Hälfte der gemein-
ten Kriegsinvaliden, 52 von 94, wieder Arbeit
zu verschaffen. Davon hat unsere Industrie
die größte Anzahl, 25, aufgenommen; die oft
ausgesprochene Vermutung, daß in der arbeits-
fähigen, auf Spezialkationen beruhenden Groß-
industrie auch der Invaliden einen Arbeitsplatz
finden können, scheint sich zu bestätigen. Als
Hilfskandidaten wurden 6 Leute, bei der Eisen-
bahn und 4, bei der Straßenbahn 2 einge-
stellt; 2 wurden in der Kriegsinvaliden- und

einer an der Stadtkasse beschäftigt. Weniger aufnahmefähig als die Industrie war bis jetzt der Handel; nur drei der Kriegsinvaliden sind in kaufmännischen Betrieben eingestellt worden. 17 der 94 gemeldeten Invaliden besitzen sich noch in Kasernen, 7 wurden in die Heimat vertrieben, 3 sind als garnisondienlich wieder eingedrückt; 4 wurden in Erholungsheimen gebracht; über 5 weitere sind Verhandlungen wegen Anstellung im Gange, die mit größter Wahrscheinlichkeit zu einem guten Ergebnis führen werden. Diese kleine Leberlast über die Anfänge der Kriegsinvalidentät gibt uns die Zuversicht, daß hier alles geschieht, um unfern tapfern Kämpfern den Übergang ins Erwerbsleben zu erleichtern.

Bitten aus dem Felde.

1. 4 Rammbeurer Landjäger waren sehr dankbar, wenn ihnen eine Siedharmonika überlassen werden könnte, um sich, wenn sie in Ruhe liegen, die Zeit zu vertreiben.
2. Eine weitere Zuschrift lautet: „Wir sitzen so frohlich beisammen und haben — keine Musik. Wir sind nämlich alle sehr musikalische Köpfe von der schweren Artillerie. Wir sind noch hier verlegt worden und möchten für die Schlachtenmusik etwas Beschaffen. Wir ersuchen Sie deshalb, in Ihrem Abonnementfreie Nachfrage zu halten, ob nicht der eine oder andere geneigt wäre, uns eine gekaufte Siedharmonika zu überlassen für ein bezügl. „Bepell's Gott“.“
3. Ein in Nordfrankreich stehender Krieger schreibt uns: „Da ich keine Eltern oder Verwandte mehr habe, an die ich mich wenden könnte, wäre ich Ihnen von Herzen dankbar, wenn Sie auch meine Bitte berücksichtigen wollten. Ich bin seit einiger Zeit Beldesfahrer beim Bail-Stab und muß sehr jämmerlich bei jeder Witterung Besuche usw. besuchen. Da es in letzter Zeit oft geregnet hat, bin ich oft bis auf die Haut nass geworden. Es wäre eine Leder- oder Gummijacke, die ich bei Regenwetter anstatt des Stoffrockes tragen würde, sehr angebracht. Eine Leder- oder Gummijacke ist weniger geschätzt. Ich bin im Oktober 1914 beim Inf.-Batt. Reserve-Reg. 40 in Rammheim als Freiwilliger eingedrückt und bin seit Mitte Februar im Felde.“
4. Von einer krankehaften Leserin unserer Zeitung erhalten wir eine Karte, in der sie uns mitteilt, daß ihr ein Rammbeurer Landsturmsmann, der mit seiner Kompanie in Belgien liegt, die Bitte unterbreitet habe, ihm zu einigen Grammosophonten zu verhelfen. Ein Grammosophon sei vorhanden, aber nur französische Platten, während sich die Krieger nach deutschen Platten und Liedern sehnen.
5. Von einer hiesigen Firma erhalten wir das Ersuchen, in der Zeitung um Viebesgaben für einen in französischer Gefangenschaft (Niger) befindlichen jungen Mann, der bis zu Beginn des Krieges hier in Stellung war und seine Angehörigen mehr auf der Welt befragt, zu bitten.
6. Eine weitere Zuschrift lautet: „Seit kurzer Zeit liegen wir hier vor A. . . in Stellung und beträgt die Entfernung bis zum feindlichen Graben etwa 600—1200 Meter. Da ich nun häufig zu beobachten habe, was der Feind an seiner Stellung usw. arbeitet bzw. erneuert, dies jedoch mit dem bloßen Auge nicht sehen kann, so möchte ich um gütige Ueberlassung eines Fernglases bitten, das ich nach Kriegsende wieder zurückgeben werde.“
7. Weiter bittet ein Wg.-Wachtmeister für einen seiner Kameraden, der viel Wohndienst im Felde zu versehen hat, um ein Paar Ledergamaschen, event. schon getragen, um mit den Stiefeln bei selbstmartyrhaftiger Bekleidung in dieser Regenzeit abzuweichen zu können.
8. Ebenso bitten Angehörige eines in Rußland stehenden Artillerieregiments um Viebesgaben, da sie nur sehr spärlich mit solchen aus der Heimat bedacht werden.

Aus Stadt und Land.

Rammheim, den 13. August 1915.

Verlegungen und Ernennungen. Justizaktuar Verlin Winterhalter beim Rotariat Mosbach wurde zum Rotariat Rudaus verlegt. — Den Postassistenten Friedrich Raß und Josef Dieranz in Rammheim wurde der Titel Postsekretär verliehen. — Eisenbahnsekretär Otto Baffinger in Denzlingen wurde nach Eppingen verlegt.

Die Verwendung von Benzol und Solventnaphtha sowie Höchstpreise für diese Stoffe. Die Bekanntmachung über die Verwendung von Benzol und Solventnaphtha sowie über Höchstpreise für diese Stoffe kommt in dem dieser Nummer beigefügten Amtsverordnungsblatt vollständig zum Ausdruck.

Warnung vor Fälschungen in Weingang, Kupfer und Nickel. Vom Kommunalverband Freiburg-Stadt wird mitgeteilt: Da die Preise, welche die Militärverwaltung für die zur Ablieferung gelangenden Kupfer, Weingang und Nickelgegenstände bezahlt, als reichlich bemessen angesehen werden dürfen, hat, wie wir hören, jetzt schon eine mißbräuchliche Verwertung dieser Verkaufsgegenstände eingeleitet. Zwischenhändler versuchen nämlich, die Kupfer-, Weingang- und Nickelgegenstände in den einzelnen Haushaltungen aufzulaufen in der Absicht, dieselben dann mit gutem Gewinn zur Ablieferung zu bringen. Wir warnen die Eigentümer, an denartige Fälschungen etwas abzugeben, da sie dabei naturgemäß nur Verluste erleiden und sich neben dem betreffenden Pächter noch dazu der Gefahr einer strengen Bestrafung aussetzen, da alle diese Gegenstände mit dem Ablauf des 1. Juli der Beschlagnahme verfallen und daher der freien Verfügung entzogen sind.

Eine zweite Gemückerate. Es ist eine vaterländische Pflicht, die jeder Landwirt und Gartenbesitzer erfüllen kann, eine zweite Gemückerate in diesem Herbst herbeizuführen zu lassen. Es können natürlich nicht alle Ge-

mückerarten in Betracht, doch können gerade die wertvollsten, wohl nahrhaftesten und ertragreichsten, eine zweite Ernte ergeben. Diese sind: Spinat, Grünkohl, Mören, Kohlrabi, Maigrün. Jeder, der an der Herbstführung einer zweiten Gemückerate mitteilt, erwidert sich Verdienste um die Sicherung der Volksernährung in diesem Winter, um das Vaterland und den endgültigen Sieg!

Die kleine Harzstraße sechsteilige Versteigerung. Die augenblicklich auf den Wiesen Mühl und dem Gartenkresse in Wund und Gestalt sehr schön kommt, enthält bekanntlich ein sehr wertvolles Gilt. Diese Wiese darf deshalb nur mit Vorsicht betreten werden; vor allem hat man sich zu hüten, eine Versteigerung mit dem Stiele in den Mund zu nehmen, was besonders Kinder gern tun. Die gütige Pflege ist, erhebt daraus, daß ein Fehler, der in der Rotationskassette die Namen der Käufe noch mit dem Finger aufweist, um den Kindern die herbeiführenden Standbesuche zu zeigen und darauf, ohne sich die Hände gewaschen zu haben, in der Pause sein Futter zu verzehren, schwer erkrankt.

Wesche Tade. Dem „Schwab. Merkur“ wird geschrieben: Es ist sehr zweifelhaft, wenn der unangenehm den Ausländer bereichernde deutsche Käufer von Zeit zu Zeit durch Veröffentlichungen auf das Unwürdige seiner Handlungsweise aufmerksam gemacht und unter allzuweit deutsches Gewissen etwas gehärtet wird. Da aber nicht nur bei Sekt und Zigaretten das Auslandsergebnis als feiner betrachtet wird, so sind weitere Beispiele aus anderen Gebieten dafür, wie es und das Ausland dankt, wenn wir bei ihm kaufen, gewiß nicht unangebracht. In der großen Reichzahl deutscher Gasthöfe, in vielen Privats- und Geschäftsgewerben sieht man „Stigler“ — Aufsätze, ein deutscher unterirdischer Komet! Was aber die Stiglergesellschaft, die ihren Sitz in Weiland und in Paris eine Tochtergesellschaft hat, ist und wie sie denkt, geht aus folgender in der Nummer vom 30. Mai d. J. im „Corriere della Sera“ unter den bezüglichen geschäftlichen Mitteilungen von ihr selbst gemachten Veröffentlichungen hervor. In der Angst vor einer Verwüstung und Plünderung, wie sie anderen Geschäften deutscher Namen in Weiland in den letzten Monaten gelitten hat, schreibt die Stiglergesellschaft, um ihr reines Italienerium zu beweisen, das folgende: „Der Stiglerturn im Vorl. Eigentum der Stadt.“ „Erst jetzt veröffentlichten wir, daß die Maschinenfabrik Stigler, bekanntlich eine italienische Aktiengesellschaft unter dem Vorh. des Herrn Ingenieurs Secondo Borgnini auf Vorschlag ihrer Direktoren der Ingenieure Ruffino und Augusto Stigler schon im Februar der Stadt den Stiglerturn im Vorl. auf Grund einer Vereinbarung mit Herrn Bürgermeister Calabara geschenkt hat. Das Geschenk schließt auch den zur oberen Plattform führenden Aufzug ein, letztere bietet, besonders im gegenwärtigen Augenblick, einen ganz vorzüglichen Beobachtungspunkt. Mit großer Befriedigung veröffentlichen wir diese patriotische Tat der Stiglergesellschaft, welche eine der ältesten Weiland Firmen ist und augenblicklich mit ungeheurem Fleiß an Kriegsmaterial für die Oesterreichverwaltung überbeschäftigt ist. Ein Sohn des Herrn Massimo Stigler kämpft in den Reihen des italienischen Heeres.“ Soweit die Veröffentlichung. Wenn man noch hinzufügt, daß sich die Stiglergesellschaft, abgesehen von ihrem schon vorher „angekauften“ Heereslieferungen anfangs Juni noch an die Spitze einer Vereinigung oberital. Maschinenfabriken zwecks Lieferung von Munition gestellt hat und daß einer ihrer obgenannten Direktoren, um über die Mittel zu einer möglichstigen Steigerung der Munitionserzeugung mit dem ital. Kriegsministerium zu verhandeln, eigens nach Rom begeben hat, so sollte man es nicht mehr für möglich halten, daß auch nur noch ein Stigleraufzug in Deutschland eingebaut wird, leider aber gibt es (auch in Stuttgart) erst nach Kriegsende fertiggestellte deutsche Geschäftshäuser, in welchen der deutsche Käufer in ital. Stigleraufzügen in die oberen Stockwerke befördert wird. Dabei ist gerade der Aufzugsbau bei uns hochentwickelt: Namen von deutschen Werken anzugeben, welche den Stigleraufzügen ebenbürtige zu liefern im Stande sind, ist ebensomöglich, wie deutsche Selbstfirmen anzugeben, welche den französischen Wettbewerb aushalten.

Aus dem Schöffengericht. (Sitzung vom 10. und 12. August.) Einen lustigen Tag verlebte sich der Jahrgang Emil Praxmeier mit dem Gelde, daß er für die Firma Reichert eingewonnen hatte. Es waren 64.51 M., die er in der Hauptkassette in Alkohol umsetzte. Wegen Unterschlagung wurde gegen ihn auf eine Gefängnisstrafe von 3 Wochen erkannt. — Teures Meer servierte die Diensthof Anna Kreuzer, die sich wegen Unterschlagung zu verantworten hatte. Sie bekam von einem Gast in der Wirtschaft zum Schwann 6 Mark für 4 Stein Bier und gab ihm die restlichen 1.80 M. nicht zurück. Das Urteil gegen die vorbestrafte Angeklagte lautete auf 10 Tage Gefängnis abzüglich 10 Tage Untersuchungshaft. — Vogelschwindel trägt den Tagelöhner Ludwig Zeh eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen ein. — In dreien verurteilten die Tagelöhner Karl Walter, Heinrich Strauß und Wilhelm Spanghel von Rheinau einen Matrosen in ganz unflätiger Weise. Das Urteil gegen den vorbestrafen Walter lautete auf 3 Wochen, gegen die beiden anderen auf 10 Tage Gefängnis. — 81 Mal vorbestraft ist der erwerbsfähige Hof Fruch. Er war schon einmal im Arbeitshaus und hat sich hier wegen Bettelns und Landstreicherei zu verantworten. Auch ist ein alter, kranker Mann, der durch den Krieg seine Invalidentät bei Verwandten verloren hat. Das Gericht erkennt auf eine Haftstrafe von je 2 Wochen und sieht von einer Ueberweisung an die Landespolizeibehörde ab. — Eine nützliche Rodungsreise inszenierte der Tagelöhner

Johannes Killinger im Hause seiner Geliebten. Wegen Raubfährung wird gegen ihn auf eine Haftstrafe von 7 Tagen erkannt, wegen Hausfriedensbruch, Sachbeschädigung und Körperverletzung eine Gefängnisstrafe von einer Woche. — Eine ungemein rohe Tat beging der 18 Jahre alte Tagelöhner Joh. Friedr. Scheidl von Schriesheim. Er rumpelte dort einen 65 Jahre alten (!) Tagelöhner an und als ihn dieser ruhig zurückweisen wollte, verletzete er ihn einen Stoß, sprang ihm dann nach und warf ihn einen 2 Meter hohen Abgang hinunter. Glücklicherweise lief die Sache auf ab. Seine Frechheit und Hobeit darf der jeweiligen Angeklagte nun mit 2 Wochen Gefängnis büßen.

Aus dem Großherzogtum.

Weinheim, 12. Aug. Ueber die Verwendung der Ueberreste der Bezirksparafälle Weinheim aus dem Geschäftsjahre 1914 in Höhe von 25.121.86 Mark wird der Gemeinderat dem Bürgerausschuß, der am 17. d. Mts. zu einer Sitzung zusammentritt, einen Antrag unterbreiten. Darnach sollen aus diesem Ueberrest zur Verwendung im Voranschlagsjahr 1916 vorgegeben werden: 1. für den erweiterten Unterricht an der Volksschule 5000 M.; 2. für das Realgymnasium 8000 M.; 3. für die Gewerbeschule 4000 M. und 4. für die höhere Lehrerschule 4121.86 Mark.

Gerichtszeitung.

Zweibrücken, 12. Aug. Der 2. Zivilsenat des hiesigen Oberlandesgerichts hat den seit 1910 schwedischen Prozeß des früheren Weingutsbesizers Anton Hoffmann in Konstanz gegen den Landtagsabgeordneten und Ortshaupter Eugen Abrecht in Konstanz zu Gunsten des Beklagten entschieden. Die Berufung Hoffmanns wurde abgewiesen und das Frankenthaler Urteil bleibt bestehen. Hoffmann hat bekanntlich 1909 von Abrecht je ein Zehntel Anteil der Steinbollenruben Wiesgasse und Landenberg bei Miesbach i. Oberh. zum Preise von 160.000 Mark gekauft, die sich als unrentabel herausstellten. Hoffmann verfuhr durch eine Anfechtungsklage von dem Kaufvertrag zurückzutreten und begründete diese mit Irrtum bei Vertragsabschluss und arglistiger Täuschung seitens des Verkäufers Abrecht. In Frankenthal wurde diese Klage kostenpflichtig abgewiesen, da das Gericht in dem Vertragsabschluss die Verschlingung Hoffmanns an einem risikoreichen Spekulationsgeschäft erblickte. Der Prozeß zog sich nun über 4 Jahre hin, bis er jetzt endgültig zugunsten Abrechts entschieden wurde.

Letzte Meldungen.

Herr v. Burian in Berlin. Berlin, 13. Aug. (WZB. Nichtamtlich.) Der österreichisch-ungarische Minister des Äußern von Burian ist heute früh in Berlin eingetroffen.

Zeppeline über Dinaburg. Berlin, 13. August. (Von u. Berl. Bur.) Aus Christiana wird der „B. Z.“ gemeldet: Kfzsposten meldet aus Petersburg: Mehrere Zeppeline zeigten sich zum ersten Male über der Festung Dinaburg. Deutsche Flieger schweben täglich über Riga. Die Einschließung von Roms-Georgiewsk ist fast abgeschlossen. Am 8. August begann die Beschließung. Die Verwaltungsbehörden von Roms sind nach Bobrinsk übergesiedelt.

Der französische Tagesbericht. Paris, 13. Aug. (WZB. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht von gestern abend: Im Artilleriekampf um Souchez und Neuville. In den Argonnen nahmen wir durch neue Angriffe einen Teil der verlorenen Schützengraben wieder ein. Nennlich betriebe Artillerietätigkeit im Nord-Weuwe, im Bricherswald, in den Vogesen und am Barrenlopf. Der Feind bombardierte Naon l'Etape. Man meldet in der Zivilbevölkerung 4 Tote, 7 Frauen und Kinder verlegt.

Der italienische Bericht. Rom, 13. Aug. (WZB. Nichtamtlich.) Kriegsbericht vom 12. August: In der rauhen, hochgelegenen Zone des Val Furva (Vida) griff der Feind, der bereits am 4. August Erkundungspatrouillen gegen den Biosop (3337 m) vorbegeben ließ, die zurückgeschlagen wurden, nachdem er in der Nacht zum 9. August den Formegletcher überschritten hatte, unsere Stellungen bei der Herberge des gleichen Namens an, während sich eine Abteilung über den Cobdalepösch vorübergehend gegen unsere Stellung bei der Gedenkhütte wandte.

Die Tätigkeit und unauflösbare Wachsamkeit unserer Alpen in den Gletschern und hohen Gipfeln genügt, um diesen doppelten lächerlichen Vorstoß des Feindes zu vereiteln. Durch einen gegen den alsbald zurückgeschlagenen Feind ausgeführten Gegenangriff wurde er in die Flucht geschlagen.

Rom Radora meldet man: In den Gletschern von Anzie und Pefos für und fürstige kleinere Gefechte. In einem derselben wurden 40 Kaiserjäger gefangen.

In Kärnten fanden vereinzelte Infanterie- und Artilleriekämpfe statt.

Im Tale des Pontebana-Baches wurde eine österreichische Abteilung bei dem Versuche, die italienische Seite zu erreichen, angegriffen und in die Flucht geschlagen.

Auf dem Raft kam es am 11. August zu keinem Ereignis von besonderer Wichtigkeit, ausgenommen die getödteten Beschäftigten durch Geyser- und Geschützfeuer.

Kotterdam, 13. Aug. (Von u. Bericht.) Die italienische Vorposten im Haag suchte die militärische Bedeutung der jüngsten Beschließung der italienischen Flotte durch ein österreichisch-ungarisches Geschwader möglichst zu verfeinern, indem sie in die Flotte eine Mittelung ausdehnt, worin es heißt, es seien nur einige Kanonenschiffe gegen Paris, Santa Spirito und Wolffeta gelöst worden, wodurch eine Zivilperson getödtet und 7 Zivilpersonen verletzt wurden. Der angeführte Sachschaden sei ganz unbedeutend.

Eine neue Phase des Kampfes an den Dardanellen.

m. Köln, 13. August. (Priv.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der italienischen Grenze: Der Londoner Berichterstatter des „Globe“ schreibt: Die von den Franzosen und Engländern ausgeführten Landungen an der Landenge von Gallipoli ins Innere führen zu heftigen Kämpfen. Diese Stungen sind die einzigen, mit denen die Dardanellen Gallipoli an dem Landwege verproviantiert werden kann. Der Zweck wird durch die denischen U-Boote im Karmaramer erschwert. So stehen also die Verbündeten einem immer engeren Kreis um die türkischen Heere auf Gallipoli. Diese Maßnahmen war schon seit längerer Zeit vorgeesehen. Nur sollte man voraus, daß ihre Wirkung durch die Teilnahme Italiens erhöht werde. Dies scheint nun auch der Fall zu sein.

Der Vertreter des „Daily Mail“ berichtet, daß sich der griechische Minister sofort nach Bekanntwerden der Landung vermisst habe. Nach dieser Sitzung seien die Gerüchte wieder angefaßt, daß der König nach Eröffnung der Kammer am 16. dieses Monats Venizelos neuerdings mit der Regierung beauftragt werde.

Die „Kölnische Zeitung“ bemerkt dazu: Dazu sei bemerkt, daß die Landungsversuche gescheitert sind.

Zur Haltung Bulgariens.

Sofia, 13. Aug. (WZB. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Bulgare: Die Führer der oppositionellen Partei haben jeder für sich den Ministerpräsidenten Radoslawow um eine Unterredung erucht, um sich über die durch die jüngst erfolgten Schritte der Interverbandsämter auf dem Balkan geschlossene Lage zu unterrichten. Der Ministerpräsident willfahrte den Ansuchen.

Die Augusttagung des Reichstages.

Berlin, 13. Aug. (Von u. Berl. Bur.) Die Fraktionen des Reichstages treten nach dem Wiederbeginn der Plenarverhandlungen, die auf den 13. August festgesetzt sind und auch vor der Aufnahme der Beratungen der Budgetkommission (17. d. Mts.) zu Vorbesprechungen zusammen. Die Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei wird am Sonntag, den 15. August tagen, um zu den Regierungsvorschlägen Stellung zu nehmen und die Gesamtlage zu besprechen.

Gegen den Lebensmittelwucher.

Berlin, 13. Aug. (Von u. Berl. Bur.) Die die „B. Z.“ von unterrichteter Seite hört, schweben zurzeit in den betrieblichen Ressorts Ermittlungen über Beschlagnahme und Verschwendungsfeststellung für Getreidefrüchte aller Art. Unter voller Wahrung der berechtigten Wünsche der Produzenten soll durch diese Maßnahmen diese wichtigen, für weitere Volksernährung unentbehrlichen Rohwarenmittel einer ungehinderten Preissteigerung entgegen werden.

Berlin, 13. Aug. (Von u. Berl. Bur.) Der Polizeipräsident von Neuchâtel ist, wie die „B. Z.“ erfährt, zum Leiter der Polizeiverwaltung von Libau ernannt worden.

Vern, 13. Aug. (WZB. Nichtamtlich.) Vergangene Nacht fuhr der Chef der eidgenössischen Kriegs-Material-Verwaltung Oberst Alfred von Steiger.

Washington, 13. August. (WZB. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros: Das Kriegs-Departement hat an die Munitionsfabriken eine Anfrage gerichtet, was sie im Kriegsfall zu liefern imstande wären, wenn die Arsenalen den Bedarf der Regierung nicht decken könnten. Das Departement fügte hinzu, die Regierung lasse stets in Friedens- und Kriegzeiten von den Gütern bedeutende Mengen an Kriegsbedarf, weshalb es von Zeit zu Zeit notwendig sei, Angaben zu verlangen. Augenscheinlich behände nicht die Absicht, Bestellungen zu machen.

Bekanntmachung.

Der durch Bundesratsbescheid vom 23. Juli d. J. erlassene Reichsfuttermittelgesetz geben zahlreiche Anträge von Erwerblern auf Zulassung von Futtermitteln, ferner auch Anfragen und Angebote wegen Zulassung von Futtermitteln und dergleichen zu. Derartige Anträge und Angebote vermag die Reichsfuttermittelbehörde in keinem Falle Folge zu geben. Sie ist kein Geschäftsunternehmen, sondern wegen Zulassung von Futtermitteln und dergleichen in der Durchführung der Bundesratsverordnungen über den Verkehr mit Getreide, Mehl, Kraftfuttermitteln und ausserordentlichen Futtermitteln tätig. Sie hat daher weder Futtermittel im Besitz, noch kauft oder verkauft sie solche. Sie bedarf auch keiner Lagerstätte, ferner Kommissionsäre oder Agenten. Eine Zulassung von Futtermitteln kann durch sie außer an die Preis- und Maximalverordnungen nur an Kommunalverbände und an die in den Bundesratsverordnungen über vom Herrn Reichskammerpräsident bestimmten Stellen erfolgen. Anträge auf Zulassung von Futtermitteln sind ausschließlich an die zuständigen Kommunalverbände zu richten.

Berlin, den 7. August 1915.
Reichsfuttermittelbehörde
v. Scharmer.

Vorstehendes bringen wir mit dem Auftrage zur Kenntnis, daß Anträge auf Zulassung von Futtermitteln im Kommunalverbandsbezirk Mannheim an die Direktion des Schiffs- und Viehwesens zu richten sind, die jedoch Antrag beim Kommunalverbandsamt stellen wird.

Mannheim, den 10. August 1915.
Bürgermeisteramt
Rüger. Schilling.

Lieferung von Rheinbausteinen.

Dr. Rheinbaupolizei Mannheim erteilt in öffentlicher Verdingung gemäß Finanzministerialverordnung vom 2. Januar 1907 die freie Verdingung von rund 4500 abm Rheinbausteinen in 17 Losen. Die Verdingungsunterlagen liegen auf dem Geschäftsamt der Inspektion Parität 29 und bei dem Gemeinderat in Redogemünd während der üblichen Geschäftsstunden zur Einsicht auf. Verschlösse und mit der Aufschrift „Lieferung von Rheinbausteinen“ versehenen Angebote sind bis längstens 42220
Donnerstag, den 26. Aug. d. J., vormitt. 10 Uhr auf dem Geschäftsamt der Inspektion Parität 29 einzureichen, wo sie in Gegenwart der erschienenen Bewerber geöffnet werden.
Aufschlagfrist 4 Wochen.

Kirchen-Anzeige.

Katholische Gemeinde.

Samstag, den 14. August 1915. — Vigilien.
Jesuitenkirche. Die 6 Uhr V. Messe fällt aus. — 7 1/2 Uhr Andacht der hl. Kommunion. — Von 8 Uhr an Heiligengebet. — Abends 7 1/2 Uhr Salve und Anacht für Oer und Vaterland mit Segen.

Erlebningsheim (Realschule) von Dr. Pflanz.
Waldkirch i. Br. (Schwarzwald).
Eingige Privatstube in Baden und den Reichslanden, die seit 1874 das Recht hat, sich Zeugnisse über die wissenschaftl. Befähigung ihrer Schüler zum ein- oder zweijährigen (Weite i. Oberstufe) ausstellen. Dr. Pflanz.
Beginn des neuen Schuljahres: 26. September.

Bureau
C 4, 8 7. Sim. part.
für Büro mit
Kager. Kauf. H. St. 10002

Zu vermieten
17, 21 st. Wand. in bei
Gasse geg. elms
Gausarbeit zu verm. 7007

Zulaste. 18
3 Treppen hoch
Gehör geräum. 5 Zim-
merwohnung m. Bad.
per 1. Oktober zu ver-
mieten. Rab. 4. Stod
bei Schrade. 7905

Schlafstellen
S 6, 28 2. Tr. Schlafst.
zu verm. 7885

Bekanntmachung.

Winggenbontalen
Borsteinen an Brot-
getreide und Mehl
teit.

Die. 27. 1915. Wir machen die Bürger und Verwalter von Borsteinen an Brotgetreide und Mehl auf folgende Weise ausdrücklich darauf aufmerksam, daß sie nach § 64 der Bundesratsverordnung vom 23. Juni 1915 verpflichtet sind, die mit dem Beginn des 10. August d. J. vorhandenen Mengen dem Kommunalverband des Lagerungsortes, getrennt nach Arten und Eigentümern, anzugeben. Borste, die sich bei Beginn des 10. August auf dem Transport befinden, sind von dem Empfänger unverzüglich nach dem Empfang anzugeben.

Die Angabe hat Anfangs bis zum 30. August zu erfolgen und zwar für den Kommunalverbandsbezirk Mannheim-Stadt (einschließlich der Borste) an das städtische Lebensmittelamt.
Die Angabe hat zu umfassen die Borste aus trügeren Getreide an Roggen, Weizen, Soja (Dinkel, Feien), sowie Gerst und Anker, allein oder mit anderem Getreide (außer Hafer) gemischt, sowie Roggen- und Weizenmehl (auch Dunst), allein oder mit anderem Mehl gemischt.

Nicht anzugeben sind die Mengen an gedroschenem Brotgetreide und Mehl, die bei einem Bürger in der nicht überlieferten, sowie jene Borste an Brotgetreide oder Mehl, die erst nach dem 30. Januar 1915 aus dem Ausland eingeführt worden sind. Die durch den Transport besetzten fremden Getreide gelten dabei nicht als Ausland (H. 65 und 67 der Bundesratsverordnung vom 23. Juni).
Mit dem Beginn des 10. August sind die eingetragenen Mengen an Borste für den Kommunalverband beizubehalten (H. 66 der genannten Verordnung.) 4244

Mannheim, 5. Aug. 1915.
Bürgermeisteramt
Dr. Jünger. Schilling.

**Alg. Bad. Lehrer-,
Witwen- u. Waisenpfl.
Dankagung.**

Zum ehrenvollen Andenken an eine teure Verborene erhalten wir unter dem Motto: „Ehre Vater und Mutter von Ungenossen ein Geschenk von
fünftägig Mart.
Für diese hochwürdige Gabe sprechen wir herzlichsten Dank aus. 54900
Der Vorstand.
Kaufmann (inkl. Neben-
beschäftigung in Buch-
haltung u. Korrespondenz.)
Angebote unter Nr. 7886
an die Geschäftsstelle.

Gestern entschlief nach kurzem, schweren Leiden unser Prokurist, Herr
Johannes Beyer
Leiter unserer Düsseldorfer Niederlassung
im 36. Lebensjahr.
Wir verlieren in dem Verblichenen, welcher seit Gründung unserer Firma für uns tätig war, einen treuen, gewissenhaften Mitarbeiter von vornehmen Charakter und bedauern das allzufrühe Hinscheiden eines unvergeßlichen Freundes.
Sein Andenken wird bei uns fortleben.
Koppel & Temmler.
Mannheim-Düsseldorf, 13. August 1915.

Danksagung.
Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme und aufrichtiger Freundschaft, welche mir anlässlich des Ablebens meiner lieben Gattin zu teil geworden sind, sage ich vielen herzlichen Dank. 8509
Mannheim (Beltonstr. 26), 13. August 1915.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Hermann Bauer
Ober-Postassistent.

Armbänder
aus mit Granatsteinen
m. Schloß, Silberbeilage,
starker Ver. 950
goldene 9.—
mit echt silbernen 9.—
m. echt silb. Kreuz 12.—
Armbänder, Fragelöser,
Fensterzeuge, Taschenuhren,
Zigarren- und Zigaretten-
etuis in großer Auswahl.
Heinrich Braun
P 7, 14 Mannheim P 7, 16
10059
Einquartierung
wird angenommen. 53100
R 7, 10, Wirtschaft.

Topokochrezept.
Milzsuppe. Laß dein
geschichtenes Zwiebeln
in wenig Knoblauch
schön abwaschen,
als Petersilie, die ge-
schabte Milch und Mehl
dazu und laß es schön
aufkochen, lasse das
Ganze mit Wasser ab-
kochen. „Topok“ nach
Vorschrift und das
nötige Gewürz dazu
und laß die Suppe
fertig kochen. 12206
„Bitte ausscheiden“.
Goldverkehr
Junger Geschäftsmann,
V. militärisch, sucht Dar-
lehen 150000, mehrfache
Sicherheit, 1/2 Jahr zurück-
bezahlt. Angeb. mit Nr.
7881 an die Geschäftsstelle.

Obstweinjägerung.
Samstag, 14. August 1915,
vormittags 9 Uhr
versteigert mir das Lü-
berland'sche Holz, Preis-
schätzung an der Baden-
heimersheim u. Redort.
Vermarktung Redort.
Zusammenkunft Baden-
heimersheim beim Hauptst.
Mannheim, 10. August 1915.
Stadt, Gutsverwaltung.
Preis. 5267
Verloren
Bestores
Goldene Brosche
mit kleinen roten Steinen
und bingender Perle gegen
Belohnung abgegeben.
Caspar Fejenneyer
P 1 J. 53813

**Auszahlung von
Quartiergeld.**
Die Ansprüche aus Ein-
quartierungen, die bis
1. August beendet waren
werden entgegengenom-
men für: **Sauerbrunn**
Hof und Hofhof, Redort
10-21. August, Oststadt
vom 25-26. August.
Die Anmeldeung der An-
sprüche erfolgt unter Ab-
lieferung der Quartier-
scheine im Einquartier-
amt, Rathaus Zimmer
1 (Turmfoal), geöffnet
täglich von 9-12 und 3-6
Uhr, Mittwoch u. Samstag
nachmittags geschlossen.
Schriftliche Entlieferung
von Quartierscheinen,
namentlich solcher Stadt-
teile, die zur Verdingung
nicht aufgerufen sind, bitten
wir zu unterlassen. 4947
Mannheim, 12. Aug. 1915.
Städtisches
Einquartierungsamt
Dr. Meider.

Ankauf
**Zwergspitz,
Zwergjor,**
braun resp. schön ge-
zeichnet, klein, männlich
vollständig. 4, bis 17,
Jahre zu kaufen gesucht.
Angebote Nr. 4, 278,
1 2 Treppel 12-1. 7804

Handschuhe
Goldfäden und Köhne-
schienen laut 52897
Franz Barimann, J 2, 22.

Verkauf
Einige gedruckte Herren-
und Damenmoder, sowie
auch 14 neue Was-
schmaschinen, mehrere elegante
Hintermannswaren, u. v.
Otto Albers, A 2, 7a,
Hohreder u. Hindenburg.
Rur Lager. 52897

Schlafzimmer-Einrichtung
Schmerz erden, sehr schön
ausgeführt, preiswert zu
verkaufen. Otto Albers,
A 2, 7a, Hohlreder.
52898
Ein gut erhaltener weicher
Kinder-Sig- u. Geregogen
(Errenuobes) und ein sehr
weiner **Kinder-Sigspinnst.**
bitten zu verkaufen. 7886
P 7, 16, 2. St.
Wegen Veränderungen
in unserem Büro sind
abgegeben:
Hochpunkt 80x150cm,
1 Kolladen-Schränken
mit 9 Lagen, 1 Schreib-
maschine mit Tisch.
Die Sachen sind noch sehr
gut erhalten. 62200
Edd. Finanz u. Bäder-
verleihung G. M. S. S.
Geislich Langstr. 18.

Stellen finden
Fräulein
welches in Buchhaltung
bewandert, stenographieren
und Schreibmaschine
bedienen kann zum Teil
Gehalt von 100 bis 150
Mark monatlich, bei F. M.
an Rab. Rader, Mannheim
15073

Ladenfräulein
für Redort gesucht.
53318
Ein tücht. laub. Monats-
mädchen oder in Frau
gesucht. G 2, 16.
Gaut. Feil. Wäbden l.
alle Handarbeiten per
1. Sept. gesucht. 52897
Gillabreiter, G. 4. St. 10.
Gottfried, a. d. G. 10.
Gottfried, a. d. G. 10.
Gottfried, a. d. G. 10.

Haushälterin.
Angeh. mit Nr. 7900 an
die Geschäftsstelle H. St.
Invert. Monatsfrau
möglichst per 1. Sept. ge-
sucht. Rab. Rader, Mannheim, 12.
Bier Treppen. 52897

Selbständig. Wäbden
Ges. 52811
einfache Haushälterin
act. Rab. Rader, G. 4, 1.

Stellen suchen
Fräulein, 20 J. a., in
Kochk. angelernt, l.
Stell. u. Etlage l. beifolgt.
Kauf. Nr. 2, 1000 an
D. Franz, Rab. Rader, Mannheim
1409

Mietgesuche
Schön möbl. Zimmer
Mit (P-U) sofort zu
mieten gesucht. Angeb.
„Blatt“ T 2, 21.
7886

Fein möbl. Zimmer
(event. separaten Eingang)
zu mieten gesucht.
Angebote mit Nr. 80
an die Geschäftsstelle H. St.

Läden
F 4, 3
Laden mit Wohnung und
für Warenverkauf geeignet
zu verm. 42200
Stammhirn 1. Laden mit
3 Zim., 1. abt. 1. abt. 1. abt.
gelegen. 1. abt. 1. abt. 1. abt.
Rab. Rader, Mannheim, 12.
Tel. 4796
42205

Der große Krieg.
Roman von Boths-Begner.
Fortsetzung.
Zunächst war die in Versailles angeordnete Truppenmacht so angewachsen, daß daraus zwei Armeen gebildet werden konnten. Eine unter dem Befehl des aus der deutschen Gefangenenschaft zurückgekehrten Max Rabon, die zweite, als Reservarmee, unter dem Kommando des Generals Sinap.
Diese Armeen standen einsichtiglich der Reserve etwa zweihunderttausend Mann mobile Nationalgardien der Kommune gegenüber.
Während des Monats April war es meist nur zu kleinen Kämpchen gekommen, und erst Anfang Mai war Max Rabon planmäßig gegen die Konföderierten vorgegangen und hatte zunächst das Fort von Mij erklammert, dessen Besitz im Verein mit dem Mont Baberien die schließliche Niederlage der Kommune unabweislich machte.
Von wohnhafter Ruhe getrieben, rissen nun die Kommuneharden die Vendémiaire nieder, machten das Fort Thiers dem Boden gleich und verübten unerhörte Gewalttätigkeiten, während rings um Paris der Donner der Geschosse brüllte und die südlichen Forts einen Hagel von Geschossen in die unglückliche Stadt warfen, die das furchtbare Beschießungswerk noch beschleunigten.
Dabei herrschte unter den leitenden Männern der Kommune Mißtrauen und gegenseitiger Haß, der zu den schlimmsten Entschlüssen trieb. Paris wandte sich daher immer mehr von der Kommune ab.
Am Abend des 21. Mai hatten Versailles Truppen bei Vohat du Jour ein verlassenes Tor gefunden und waren ungebüßert in Paris einmarschiert, und während der ganzen Nacht folgten ununterbrochen weitere Versailles Korps nach.
Am Morgen überschritt die Division Serge die Gemellebrücke, rühte bis zum Trocadero-hoe

und General Clinchant nahm Rassy und Comette. Man erbt begannen die Sturmgloden zu läuten, die Trommeln zu rufen; alles rann zu den Barricaden, die Straßen füllten sich mit Bewaffneten und einer heftigsten erregten Menge.
Desselbige organisierte rasch die Verteidigung, aber der Angriff auf die Barricaden unerblich. Die Regierungstruppen hatten einen doppelten Umgehungsmarsch gewöhnt, um sich zunächst des Montmartre und des Observatoireviertels zu bemächtigen und dann alle Teile der inneren Stadt zu umfassen.
Gegen zwei Uhr mittags hatten sie bereits die große Batterie von Montin de la Galette erobert und überstiegen nun Paris, bemächtigten sich der Plätze Saint Georges, Rotredame de Vorette, des Bürgermeistersamtes und des neuen Oberbarricade, während auf dem linken Seineufer die vom Friedhof von Mont Baberien ausgehende Schwärzung des Caféroy und Oberbarricade besetzte.
Mit schäumender Mut wurden die Nachrichten über die raschen Fortschritte der Versailles von den Nationalgardien aufgenommen. — Der Montmartre, die unheimliche Burg der Revolution gefallen? — Und so rasch? — Das ist der Anfang vom Ende so dachten jetzt viele und machten sich eifrig davon; nur die Fanatisierten blieben mit dem festen Entschlusse, bis zum letzten Rann zu kämpfen. — Währenddessen fanden ja auch noch die Festungen von Belleville, La Villette und auf dem Montmartre, deren zahlreiche Batterien die Eindringlinge schon wieder zurückwerfen würden. — Da plötzlich ein lautes Krachen, das über ganz Paris tönte, und gleich darauf siegen Rauch- und Feuerzeichen aus dem Palais der Ehrenlegion und aus anderen öffentlichen Gebäuden auf. Die Petroliantanken rannten mit ihren gefüllten Hühnchen durch die Straßen, immer neue Feuerbrünste angezündet und Schreden verbreitend. — Bald drang es in allen Teilen von Paris, und das Feuer breitete sich immer mehr aus. Der Augenblick, der die unglückliche Stadt völliger Vernichtung übergeben sollte, schien

genommen. Dazu wurde unausgesetzt geschossen. Die Barricaden, zum Teil nur von kleinen Scharen übergeleiteter Kommuneharden besetzt, wurden aufs äußerste verteidigt, ein launhaftes Abwechseln begann und dauerte tagelang.
Manche verlegten sich jetzt in verbrecherischer Absicht, um Vorteil zu ziehen, darauf, Altentische zu vernichten und persönliche Reichtümer auszuführen. Zuletzt handelte es sich gar nicht mehr darum, sich gegen die siegenden Truppen zu verteidigen und sie durch Feuerbrände aufzuhalten, nur der entsetzte Wahnsinn herrschte noch und die tödende Mut des Vernichtens.
Die deutschen Offiziere in Saint Denis hatten sich in allen die Pariser Stadtmauern überragenden Häusern gedeckte Beobachtungsposten errichtet, von denen aus sie die entscheidenden Vorgänge mitzusehen.
Nach Camille Dertche sah vom Dache seines Hauses in der Rue de la Fontaine du Coeur mit Schanden und Uel die Grotte mit an, und ein Gefühl des Abscheues hatte ihn gegen ein Volk ergriffen, das solcher Bestialitäten fähig war. Sein deutsches Blut regte sich mit einmal wieder in ihm und brachte ihm zum Bewußtsein, wie wenig er im Grunde mit diesen vernichteten Romanen gemein habe; daß nur Menschlichkeit ihn mit dem Franzosentum verbunden, sein ganzes Denken und Empfinden aber deutsch geblieben war. Damit baute auch der Gedanke, daß das Volk von Frankreich losgerißt und wieder mit dem anerkannten deutschen Kaiserreich vereinigt sei, der ihn noch kurz vorher so tief erregt, alles Antipathische für ihn verloren. Star vor der Wirkung, welche dieser Anschlag auf ihre Geschäfte haben würde, bangte ihm noch. Gutes konnte er davon nicht erwarten, wogegen kein Vater gerade in diesem Punkte ganz entgegengelegter Ansicht war.
„Geschäftlich wird der Anschlag des Uel an Deutschland kaum nachteilig für uns werden“, hatte er ihm gleich nach der Bekanntmachung des Friedensvertrages geschrieben. „Denn trotz der zu erwartenden hohen Zölle werden wir wohl unser höheres Abgabegeld in Frankreich bezahlen können und gewinnen dazu ein neues. Sondern wir also die neue Lage nach Kräften aus-

zunehmen, brechen wir mit aller Gefühlsregung ab.“ Das bebandete eine große Wandlung bei dem alten Herrn, nur in Bezug auf seine Abneigung gegen die Verbindung seiner Tochter mit einem deutschen Offizier hatte er sich nicht geändert, sondern beharrte eigenständig nach wie vor darauf, daß ihre Verlobung aufgehoben sei. Darüber war es längst in Parry wieder zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen, weil Camille den abenteurlichen Entschlusse auszuüben wollte, nach Conillon zu reisen, um Herrn von Deustetten, an dem sie als ihrem Verlobten unerschütterlich festhielt, zu fliehen. Das hatte Camille schon durch seinen Bruder erfahren und ihn zum Nachdenken gebracht, denn da das Uel mit demons ins Wasser gefallen war, konnte man ja nicht wissen — Er wollte daher, wenn er mit Baton Deustetten zusammenkam und vielleicht wieder eine Annäherung mit ihm herbeiführen, ihn bitten, selber Camille von dem unmöglichen Plane abzubringen. Durch seine Worte war es jedoch nicht dazu gekommen. Sie hatte er am Tage nachher von Jules die überraschende Nachricht erhalten, „Habe mit Camille nach Deutschland und werde dich mit ihr auf der Durchreise in Saint Denis besuchen. Mühselig mehr.“
Wie sollte er das verstehen? Könnte es eine Almise gelungen sein, ihren Vater umzustimmen? — Das war wenig wahrscheinlich. — Oder sollte sie gegen den Willen der Eltern die Heirat unternehmen und Jules sie dabei unterstützen? — Das konnte er sich noch weniger denken. So viel er auch darüber nachdachte, er fand keine Erklärung. Aber die Sache ging ihm fortwährend im Kopfe herum und beunruhigte ihn sehr.
Wahrscheinlich, daß ihm zu den vielen Sorgen, die bereits auf ihn lasteten, noch eine neue hinzukam, letzte er sich nieder, um, soweit dies bei der ihm umgebenden Aufregung möglich war, zu arbeiten. Denn nur durch die Arbeit war er imstande, seine aufregende Spannung niederkurbeln.
(Fortsetzung folgt.)

Am Freitag, den 13. August 1915. Der Inhalt des Doppelheftes betreffend. Der Inhalt des Doppelheftes betreffend.

